Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

Nro. 96. Dienstag den 24. April 1832.

Inland.

Des Königs Majestät haben geruht, den Oberlandesgerichts-Assessor und Stadtgerichts-Direktor von Tepper zugleich zum zweiten Kreis-Justizrath Ratiborer Kreises zu ernennen. — Der bei dem Land- und Stadtgerichte zu Halle in Westphalen fungirende Justiz-Commissarius Heidsieck ist zugleich zum Notarius in dem Bezirke des Oberlandesgerichts zu Paderborn bestellt worden. — Der bei den Gerichten zu Loburg und Gommern fungirende Justiz-Kommissarius Götze ist zugleich zum Notarius in dem Bezirke des Oberlandesgerichts zu Magdeburg bestellt worden.

Berlin, vom 19. April. Der General-Major und interimistische Commandeur der 1. Division, v. Uttenhoven, ist nach Königsberg in Pr. von hier abgegangen.

Berlin, vom 19. April. Der Königl. Dänische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserl. Oesterreich. Hofe, Graf v. Bernstorff, ist von Wien hier angekommen.

Schreiben aus Berlin, vom 14. April. (Hamb. Corr.) Alle kriegerischen Gerüchte haben sich verloren, die Nachrichten klingen sehr friedlich. Von der Ankunft der Kaiserl. russischen Herrschaften ist noch nichts Bestimmtes zu erfahren. — In dem Personale der höheren Justiz-Beamten bemerkt man seit der Ernennung der beiden Minister dieses Departements starke Veränderungen, namentlich ist dieses der Fall bei den schlesischen Ober-Landesgerichten. Oft sieht man jetzt die Wahl zu Senats-Präsidenten auf noch ziemlich junge Räthe fallen, während man sonst dieselben mehr und minder strenge, bloß nach dem Range des Dienstalters, vorrücken sah. Eine Maaßregel, die wohl nur lobenswerth erscheint, wenn man Brauchbarkeit und Talente nicht mehr in die steifen Formen der Anciennität schmiegt. — Der Königl. Dienst hat einen Verlust durch einen der höheren Beamten im Ministerium der Finanzen, den Geheimen Ober-Finanzrath der General-Verwaltung, v. d. Megede, erlitten, der vor einigen Tagen gestorben ist.

Rußland.

St. Petersburg, vom 11. April. Durch Allerhöchst bestätigte Sentenzen des Kriegsgerichts, sind wegen Theilnahme an der Polnischen Insurrection die Gutsbesitzer Grocholski und Siolkowski, und die Edelleute Druschelowski und Rudsewitsch zum Entsatz ihrs Adels, zur Confiscation ihres Vermögens und zur Verweisung nach Sibirien, und der Unter-Lieutenant Stanislaus Kusmin zum Verlust seines Adels und zur Degradation verurtheilt worden.

Warschau, vom 6. April. Laut dem am 13. d. M. bekannt gemachten Börse-Cours gelten die neuen Holl. Dukaten 19½ fl. 100 Rubel Assignationen 179½ fl. die Pfandbriefe 86 fl. die Partial-Obligationen 332 fl.

Angekommen: der Oberst und Flügel-Adjutant Essen und der Fürst Liven Garde-Capitain aus Petersburg, der Oberst White aus Radom.

In Anerkennung der vorzüglichen Verdienste des Hrn. Alexander Brocki gewesenen Staatsraths und General-Directors in der Regierungs-Commission der Finanzen und des Schatzes, welcher auf sein Ansuchen vom Dienst entlassen worden, so wie auch mit Rücksicht auf seine, durch die vieljährigen und mühsamen Amtsverrichtungen zerrüttete Gesundheit, geruheten Seine Kaiserlich Königl. Majestät demselben eine lebenslängliche Pension, jährlich 12.500 fl. auszusetzen. — Herr Franz Kiesielinski ehemaliger General-Kassierer des gewesenen Polnischen Heeres, ist zum Assessor der Oberrechnungs-Kammer des Königreichs Polen, und Herr Franz Danielski außerordentlicher Staats-Referendar und Chef des Hof-Postamts, ist zum Ritter des Kaiserl. Königl. St. Stanislaus-Ordens 2ter Klasse ernannt worden.

Frankreich.

Paris, vom 11. April. Der Moniteur promulgirt nunmehr mit dem Datum des 10. d. M. das Gesetz wegen Verbannung Karls X. und seiner Familie, und enthält eine ebenfalls von gestern datirte Königliche Verordnung, wodurch der Marschall Graf von Bourmont, weil er den gesetzlichen Eid der Treue gegen den König und des Gehorsams gegen die Charte und die Gesetze des Königreiches nicht geleistet, für ausgeschieden erklärt wird.

Die Schwägerin des Präsidenten des Minister-Raths, Madame Scipion Périer, und der Doktor Leroux, ehemaliger Dekan der medizinischen Fakultät, 83 Jahr alt, sind gestern an der Cholera gestorben. Die Blätter nennen eine Menge von Beamten und Einwohnern aus den höheren Ständen, welche mehr oder minder starke Cholera-Anfälle gehabt haben. — Unter den gestern erkrankten 985 Personen befinden sich 598 Männer und 387 Frauen, unter den 356 Gestorbenen 212 Männer und 144 Frauen. Außerdem erkrankten im Bezirke der Unter-Präfektur von St. Denis, die zum Weichbilde der Hauptstadt gehört, 110 Individuen und starben 13. — „Der Gesundheitszustand von Paris", sagt der Moniteur, „war gestern viel befriedigender, als Tages zuvor, die Zahl der Erkrankten hat sich um 35 die der Gestorbenen um 29 vermindert; dauert diese Abnahme fort, so darf man die steigende Periode der Cholera als beendigt betrachten. Ueberdem stimmen alle Berichte der Aerzte darin überein, daß die Bösartigkeit der Krankheit merklich abnimmt. Eine Menge von Genesenden hat gestern die Lazarethe verlassen. — Die Gazette de France beschäftigt sich heute in einem raisonnirenden Artikel mit der Frage: Wem haben wir die Cholera zu verdanken? Sie antwortet: der Juli-Revolution; denn diese hat die Polnische Revolution und dadurch den Polnisch-Russischen Krieg herbeigeführt, der die Cholera über Polen und das übrige Europa verbreitet hat.

Es bestätigt sich, daß Hr. v. Talleyrand in das Ministerium eintreten soll, obgleich man hier allgemein dagegen ist.

In dem Zustande des Herrn Perier ist eine bedeutende Veränderung eingetreten, nicht allein in dem Grade, sondern in der Art des Uebels selbst. Folgendes ist das Gewisse darüber. Am Sonntag (d. 7.) Abends befand sich Hr. P. noch wohl, auch gab es einen Augenblick, wo man nicht wußte, ob man es wagen dürfte, ihm etwas über die öffentlichen Angelegenheiten vorzutragen. Man fragte demnach den Dr. Broussais um Rath, und dieser erklärte, daß einige Worte keinen Schaden thun würden, worauf man dem Minister anzeigte, daß am Morgen Sitzung der Kammer gewesen sei, und daß das Ministerium bei der Abstimmung über die 1 Mill. 500,000 Fr. den Sieg davon getragen habe. Hrn. Periers Puls, der bis dahin 80 Schläge in der Minute gehabt hatte, stieg bei dieser Nachricht bis auf 160, er fing an, sich zu übergeben, und in Folge einer starken Transpiration, wurde es klar, daß sein Befinden sich gebessert habe. Heute hat die Krankheit alle Anzeichen einer nachher erfolgten Gastritis. (Die Cholera ist verschwunden.) Alle physiologische Aerzte sind der Meinung, daß der Präsident nach der stimulirenden Methode behandelt werden müsse.

Paris, vom 12. April. In der Pairs-Kammer erfolgte gestern die Berathung über das neue Korn-Gesetz. Da kein einziger Redner das Wort darüber verlangte, so wurde sofort zur Abstimmung über die einzelnen Artikel geschritten, nach deren Annahme das ganze Gesetz mit großer Stimmenmehrheit (72 gegen 4) durchging. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer verlangte der Handels-Minister einen Kredit von zwei Millionen zur Bestreitung der durch die Cholera veranlaßten Ausgaben. „Ich habe die Ueberzeugung erlangt", äußerte er bei dieser Gelegenheit, „daß die Seuche in der Hauptstadt an Intensität verloren hat, und alle Sachverständigen, die ich befragt, haben mir versichert, daß die Periode des Abnehmens der Krankheit eingetreten sey." — Obgleich Herr C. Périer sich in fortschreitender Besserung befindet, so glaubt man doch nicht, daß sein Gesundheits-Zustand ihm gestatten werde, sobald wieder die Geschäfte zu übernehmen. Man spricht daher mehr als je von einem Stellvertreter für ihn. Als solcher wird vorzugsweise der Herzog Decazes genannt, der vorgestern eine Privat-Audienz beim Könige hatte. Es verbreitet sich seitdem das Gerücht, daß er sogar mit der Bildung eines ganz neuen Ministeriums, in welchem jedoch ziemlich alle Mitglieder des jetzigen Kabinets Sitz und Stimme behalten und vielleicht nur einige ihre Portefeuilles unter einander austauschen würden, beauftragt worden sey. — Die beiden neuesten Bulletins über das Befinden des Hrn. Périer (von gestern Abend 11 Uhr und von heute Mittag) lauten übereinstimmend, wie folgt: „Der Zustand des Hrn. Präsidenten des Minister-Raths bessert sich mehr und mehr; die Genesung hat glücklichen Fortgang." — Von vorgestern bis gestern Mittag sind 850 Personen an der Cholera erkrankt und 361 gestorben.

(Debats.) Mehre fremde, so wie Französische Journale haben es seit einigen Tagen für gut befunden, neue Kriegsgerüchte auszusprengen und einen bevorstehenden Kampf zwischen Holland und Belgien zu verkündigen. Der Angriff sollte nach ihrer Meinung vom König von Holland ausgehen. — Wir können versichern, daß diese Gerüchte ganz grundlos sind. Wir kennen die sonstigen Pläne des Königs von Holland nicht, aber sicher wird er die Belgier nicht angreifen. Niemals war mehr Wahrscheinlichkeit, wir möchten sagen Gewißheit, für die Erhaltung des Friedens vorhanden, als eben jetzt.

(Courier français.) Die Diplomatie schließt in Bern Kapitulationen zu Gunsten des Papstes über 3000 Mann Schweizer ab, welche die Kantons für baares Geld, unter Garantie von Frankreich und Oestreich, stellen werden. Man bezeichnet als ihre Anführer die Herren von Courten und von Salis, welche früher in Diensten Karls X. standen. Diese Angelegenheit ist bereits weit gediehen; die 3000 Mann werden in Abtheilungen von 1000 Mann, in jedesmaligen Zwischenräumen von 10 Tagen, in die Römischen Staaten einrücken. Wenn sie an ihren Bestimmungsorten angelangt seyn werden, und der Papst seine Unterthanen allein lenken zu können glaubt, werden die Franzosen Ankona und die Oesterreicher die Legationen räumen. Man muß hoffen, daß sich die Diplomatie vom Römischen Hofe auch Bürgschaften für die versprochenen Verbesserungen verschafft haben wird. — In der Kammer hieß es, der Ratificationstermin sey neuerdings vom 10. auf den 16. hinausgeschoben worden.

Gen. Lamarque ist ebenfalls von der Cholera befallen.

Der Pair Marquis v. Croix, der Deputirte Hr. Crignon-Bonvallet und der General Graf v. Coetsloquet, ehemaliger Pair, sind in den letzten Tagen an der Cholera gestorben, und Herr Pages ist an der Cholera erkrankt. — Unter den von vorgestern auf gestern erkrankten 850 Personen zählte man 493 Männer und 357 Frauen, unter den 361 gestorbenen 232 Männer und 129 Frauen. In Saint-Denis erkrankten von vorgestern auf gestern 63 und starben 17 Personen. In Sceaux sind vom 8ten bis zum 10ten 75 erkrankt und 24 gestorben. — Die Abnahme der Erkrankungen, so wie der Todesfälle hat sich besonders in dem Hotel-Dieu, als dem größten der Lazarethe, bemerklich gemacht.

Paris, vom 13. April. Einiges Gelächter erregte es in der Deputirtenkammer, als der General Bertrand einen Vortrag über die Mobiliarsteuer neuerdings mit den Worten schloß: „Ich verlange eine unbeschränkte Preßfreiheit.' — Das neueste Bülletin über das Befinden des Herrn Cas. Perier (von heute Mittag) lautet: „Die Genesung des Herrn Präsidenten des Minister-Rathes hat ihren völlig ungestörten Fortgang." — Von vorgestern bis gestern Mittag sind 804 Personen an der Cholera erkrankt, und 317 gestorben. — Seit keiner Zeit vielleicht, so lange die Repräsentativ-Regierung bei uns besteht, ist den Berathungen beider Kammern eine geringere Aufmerksamkeit zu Theil geworden, als in diesem Augenblicke; man kann ziemlich behaupten, daß das Budget in blindem Vertrauen zu dem Ministerium votirt wird. Doch möchten noch 14 Tage darüber hingehen, ehe die gegenwärtige Session, die längste, die bisher noch stattgefunden hat, denn sie dauert ununterbrochen bereits länger als 8½ Monate, geschlossen werden wird. — Am meisten Glück haben bisher mit ihren Cholera-Kuren die Doktoren Magendie und Broussay gehabt.

Großbritannien.

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sizzung vom 9. April. Die Debatten über die zweite Lesung der Reform-Bill, die heute bevorstanden, hatten schon sehr frühzeitig eine zahlreiche Versammlung, sowohl im Hause selbst, als auf den Gallerien, herbeigeführt. Man bemerkte namentlich sehr viele Pairinnen, so wie unter den Zuhörern eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern des Unterhauses und den Braminen Ram Mohun Roy. Nachdem zu mehreren Bills die Königl. Genehmigung ertheilt worden war, erhob sich der Lord-Kanzler, um eine Anzahl von Bittschriften zu Gunsten der Reform zu überreichen. Der Herzog v. Buckingham überreichte eine Bittschrift gegen die Reform-Bill, jedoch zu Gunsten einer gemäßigten Reform, und fügte hinzu, daß, indem er darauf antrage, diese Bittschrift auf die Tafel legen zu dürfen, diese Gelegenheit zugleich benutze, dem Hause die Anzeige von einer Motion zu machen, welche er nächstens einzubringen gedenke. Er wolle nämlich, wenn es Ihren Herrlichkeiten gefallen sollte — wie er auch hoffe, vertraue und glaube, daß es der Fall seyn werde — die Bill zu verwerfen, eine andere unmittelbar nach den Oster-Ferien einbringen, wodurch den darin näher spezifizirten großen Städten, welche vermöge ihrer Bevölkerung und ihres Reichthumes Ansprüche darauf machen können, im Parlamente, insofern es noch nicht der Fall ist, vertreten zu werden, dieses Recht zu verleihen sey (hört, hört!); ferner sollten dadurch gewisse Burgflecken, die dermalen Parlaments-Mitglieder erwählten, konsolidirt und vereinigt werden, damit die erforderliche Anzahl von Vakanzen für die vorerwähnten größeren Städte entstehe (hört, hört!); endlich sollte dadurch das Stimmrecht in allen Burgflecken auf solche Weise ausgedehnt werden, daß Niemand, der es jetzt besitze, dieses Recht verliere (hört, hört!), wiewohl jedem äußeren Einflusse auf die Wahlen selbst dadurch ein Ende gemacht werden würde (hört, hört!). — Lord Wharncliffe überreichte ebenfalls eine Bittschrift gegen eine allzu gewaltsame Reformbill. — Hierauf — es war gerade 6 Uhr Abends — erhob sich Graf Grey und trug nunmehr auf die zweite Lesung der Reform-Bill an; er äußerte sich im Wesentlichen folgendermaßen: „Mylords, der Gegenstand, auf den sich die vorliegende Bill bezieht, ist von der allerhöchsten Wichtigkeit. Es soll dadurch eine Veränderung in der Verfassung des Parlamentes hervorgebracht werden, indem die Art, wie die Mitglieder, welche das Volk repräsentiren, gewählt werden, eine andere Gestalt erhalten soll. Die Bill erscheint vor Ihnen, unterstützt von einer großen Majorität des anderen Hauses und von einer gleich großen und entschiedenen Majorität des Volkes. Indem ich Euren Herrlichkeiten vorschlage, diese Maaßregel in Ueberlegung zu nehmen, fühle ich, daß ich eine Pflicht übernommen habe, zu der ich nur Kräfte mitbringe, die mit der Wichtigkeit der Maßregel in keinem Verhältnisse stehen. (Hört, hört!) Ich fühle aber auch, daß ich bei dieser Gelegenheit eine Unterstützung und einen Trost habe, die mich in den Stand setzen werden, meine Aufgabe zu erfüllen. Erstlich halte ich es nicht mehr für nothwendig, Euren Herrlichkeiten zu beweisen, daß die öffentliche Meinung Sie auffordert, dieser Bill Ihre Zustimmung zu ertheilen; und dann ist es eben so wenig nöthig, Ihnen darzuthun, daß der Grundsatz der Bill von Euren Herrlichkeiten angenommen werden muß, da selbst die eifrigsten Feinde der Bill die Nothwendigkeit irgend einer Art von Reform endlich eingesehen haben. (Beifall.) Ich brauche mich also nicht auf eine weitläuftige Erörterung dieser Punkte einzulassen. Aber selbst wenn dies nicht der Fall wäre, so würde ich doch zum größten Theil der Mühe überhoben seyn, in eine allgemeine Erörterung der Absichten und Beweggründe derjenigen, welche die Maßregel vorgeschlagen haben, einzugehen, da über diesen Gegenstand bereits die ausführlichsten Diskussionen stattgefunden haben. Die Bill, Mylords, deren Genehmigung ich jetzt von Ihnen zu erhalten wünsche, beruht auf denselben Grundsätzen, ist von derselben Beschaffenheit und enthält ähnliche Bestimmungen, wie die, welche Ihnen in der letzten Session vorgelegt wurde. (Hört, hört!) Ich verstehe sehr wohl, Mylords, was dieser Zuruf bedeuten soll, und ich denke, ich werde im Stande seyn, Euren Herrlichkeiten klar

zu zeigen, daß, obwohl diese Bill mit der vorjährigen gleiche Gestalt und gleiche Bestimmungen hat, dies Sie nicht verleiten darf, derselben ebenfalls ihre Zustimmung zu versagen. Ich habe von der Bill, welche der edle Herzog (von Buckingham) angekündigt hat, nur eine allgemeine Beschreibung vernommen; aber nach dem, was ich gehört, ist es nicht zu verkennen, daß auch sie mit der vorliegenden Bill auf gleichen Grundsätzen beruht. Jene Grundsätze, Mylords, sind: den verfallenen Burgflecken das Wahlrecht entziehen, solches großen und bevölkerten Städten verleihen und das Stimmrecht bedeutend ausdehnen. Ich kann nicht begreifen, wie der edle Herzog dazu gekommen ist, eine Bill, welche auf diesen Grundsätzen beruht, revolutionnair zu nennen. Eine Reform setzt allerdings eine große Veränderung in der praktischen Verfassung des Parlaments voraus, aber nicht jede Veränderung ist revolutionnair. Diese Veränderung soll durch die anerkannten Autoritäten und durch die anerkannten Grundsätze der Constitution bewerkstelligt werden. Ich komme noch einmal auf den großen Vortheil zurück, den uns beim Vorlegen dieser Maßregel die allgemeine Zustimmung des Volkes darbietet — des Volkes, nicht des Pöbels, nicht solcher Leute, die gar nicht wissen, was Reform ist. Mögen manche edle Lords von der Täuschung zurückkommen, daß es nur die letzteren Klassen des Volkes wären, die nach Reform verlangten. Nein, es besteht die große Masse der aufgeklärten, wohlhabenden und einflußreichen Klassen darauf. (Lauter und wiederholter Beifall.) Und kann man wohl im 19ten Jahrhundert, in diesen aufgeklärten Zeiten, glauben, daß bei der Intelligenz, welche jene Klassen besitzen, sie Eure Herrlichkeiten bitten, ja beschwören würden, als eine Maßregel des Heils für sich und ihre Nachkommen ein Reform-System anzunehmen, das ihre Eigenthumsrechte vernichtete und nicht allein die Sicherheit ihres Eigenthums, sondern auch jene Institutionen des Landes gefährdete, welche sie sehnlichst und auf solche Weise verbessert zu sehen wünschen, daß sie ihnen und den Ihrigen den möglichst größten und wirksamsten Schutz gewähren? — Da nun, Mylords, diese Bill, gleich der vorigen, auf den obgenannten drei großen Grundsätzen beruht, und da ich mich bei einer früheren Gelegenheit schon zweimal sehr ausführlich vor Euren Herrlichkeiten darüber ausgesprochen habe, so würde ich mich bei Anführung der Argumente nur wiederholen und Ihnen unnütz Ihre Zeit rauben. Ich beschränke mich daher auf eine Auseinandersetzung der Punkte, in welchen die gegenwärtige Bill von der früheren abweicht." Der Redner ging hierauf die mit der Bill vorgenommenen Veränderungen einzeln durch und fuhr dann folgendermaßen fort: „Dies sind die Veränderungen, welche in Folge der Einwendungen, die gegen die vorige Bill erhoben wurden, vorgenommen worden sind. Da ich denselben für jetzt keine weitläuftigere Bemerkungen hinzuzufügen habe, so bitte ich Ew. Herrlichkeiten noch, überzeugt zu seyn, daß ich von der ganzen Wichtigkeit meiner Stellung durchdrungen bin. Ich habe mir es so viel als möglich angelegen seyn lassen — und wenn es mir nicht gelungen ist, so bedaure ich es und bitte Ew. Herrlichkeiten deshalb um Entschuldigung — Alles zu vermeiden, was unangenehme Gefühle und Stimmungen hervorbringen könnte. Ich wünsche diese Maßregel auf eine Weise einzubringen und auf eine solche Weise zu erörtern, daß alle frühere Vorurtheile, aller Parteigeist, alle Bitterkeit entfernt werden, mit Ueberlegung und Ruhe zu Werke gegangen wird, und daß wir uns alle in dem einigen Wunsche begegnen mögen, das öffentliche Wohl zu fördern. In diesem Sinne und in diesem Geiste wünsche ich die Maßregel erörtert zu sehen. Ich weiß gewiß, daß ich mit Aufrichtigkeit gehandelt habe, und bin dessen um so gewisser, wenn ich der großen Interessen gedenke, welche von dieser Frage abhängen, — Interessen, welche die innere Ruhe des Landes, seinen Wohlstand und die Sicherheit seiner auswärtigen Angelegenheiten berühren. Ich brauche dies Euren Herrlichkeiten nicht noch ausdrücklich ans Herz zu legen; denn sie müssen alle davon überzeugt seyn, daß jene Interessen durch die lange Ungewißheit, in welcher die Gemüther gehalten worden sind, bedeutend verletzt werden. Den Ministern kann man über diese lange Ungewißheit keine Vorwürfe machen; auch will ich diejenigen nicht tadeln, welche es für ihre Pflicht gehalten haben, sich der Maßregel zu widersetzen. Alles, was ich wünsche und hoffe, ist, daß dieselbe jetzt auf eine Weise erörtert werde, die sie zu einer schleunigen Beendigung führt. Die Gelegenheit ist dargeboten, und ich hoffe, man wird sie nicht ungenützt vorübergehen lassen; denn es möchte nicht so leicht seyn, sie wieder zu finden. (Beifall.) Man hat mir vorgeworfen, daß ich mich der Sprache der Einschüchterung bedient habe; aber nichts ist jemals weniger mein Wunsch gewesen, als durch irgend eine unwürdige Drohung auf Eure Herrlichkeiten bei einer Frage einzuwirken, welche durch Ihr ruhiges und besonnenes Urtheil entschieden werden muß. Ich kann nicht unterlassen, Euren Herrlichkeiten bemerklich zu machen, daß kein Einfluß, kein Ansehen, keine Gewalt auf Erden gegen die öffentliche Meinung auftreten kann. (Lauter Beifall.) Ich rathe Euren Herrlichkeiten keineswegs, auf ein tobendes und unvernünftiges Geschrei zu achten; aber auf der anderen Seite behaupte ich, daß die bedächtigen Gesinnungen eines ruhigen und aufgeklärten Volkes nicht allein auf Ihre Aufmerksamkeit, sondern auch — erlauben Sie mir, es auszusprechen — auf Ihre Achtung Anspruch machen dürfen. Tief erkenne ich alle Folgen, welche für das Land, für Eure Herrlichkeiten und für mich selbst aus der Verwerfung dieser Maßregel hervorgehen würden; für das Land, weil alle die Interessen, wovon seine Macht und sein Wohlstand abhängen, damit in Verbindung stehen; und für Eure Herrlichkeiten, weil das Land jetzt mit Vertrauen, Ehrfurcht und Achtung auf Sie blickt. — Ich habe oft sagen hören, daß das Land die Frage nicht mehr mit den Augen wie früher betrachte; aber ich bestreite die Wahrheit dieser Behauptung. Es verhält sich ruhig; aber es blickt mit nicht weniger Besorgniß auf die Berathungen dieses Abends; es schweigt; aber nicht aus den Gründen, die man dafür anführt, sondern einzig in der unauslöschlichen Hoffnung, daß Eure Herrlichkeiten das bewilligen werden, was es so dringend erbittet. Ich bin fest überzeugt, daß das Schweigen, welches in der letzten Zeit im Lande geherrscht hat, auf der innern Hoffnung beruht, daß Eure Herrlichkeiten die Bill nicht verwerfen, das Land nicht zur Verzweiflung treiben werden. (Hört, hört!) Dies, Mylords, sind meine Ansichten über diese wichtige Frage, und ich weiß, daß nie ein Mann mit einem so großen Gewicht persönlicher Verantwortlichkeit, als jetzt auf mir lastet, vor dem Parlamente stand. Im Laufe der bisherigen Verhandlungen bin ich mancherlei Verdacht ausgesetzt gewesen, den ich, wie ich hoffe, niemals verdienen werde. Ich habe vorgeschlagen, was mir als das Beste für meinen Souverain und für mein Land erschien; und dieß ist eine Maßregel gewesen, welche jetzt allgemein als nothwendig anerkannt wird, und worüber die Meinungen nur insofern darüber getheilt sind, als es sich um die größere oder geringere Ausdehnung derselben handelt. Meiner Ansicht nach, ist eine ausgedehnte, eine wirksame Reform-Maßregel, die den gerechten Erwartungen des Volkes durchaus entspricht, nothwendig, wenn uns daran gelegen ist, das Land in den Stand zu

setzen, wieder eine friedliche und blühende Lage zu erhalten, zu der es nicht gelangen kann, so lange die Gemüther von solcher Aufregung und Besorgniß ergriffen sind. Mylords, ich kannte die Schwierigkeiten sehr wohl, mit denen ich zu kämpfen haben würde; aber mein Pflichtgefühl trieb mich an, ihrer nicht zu achten. Ich hoffe, daß man mir zugestehen wird, daß ich auf keiner Stufe der Maßregel es an der Standhaftigkeit und Ausdauer habe fehlen lassen, von denen ich glaube, daß sie endlich zum Ziele führen werden; und daß, wenn ich mich auf der einen Seite durch drohende Schwierigkeiten nicht habe abschrecken lassen, die Bill vorzuschlagen, ich mich andererseits durch kein Geschrei habe zu Mitteln verleiten lassen, in die ich, meiner besten Ueberzeugung nach, nicht willigen konnte. (Hört!) Unter diesen Umständen, und fühlend, daß dies das letztemal seyn wird, daß ich diese Maßregel der Aufmerksamkeit Eurer Herrlichkeiten zu empfehlen habe, muß ich bekennen, daß ich mit etwas der Hoffnung Aehnlichem auf das blicke, was als eine Art von Annäherung zu einer günstigen Entscheidung von Seiten dieses Hauses erscheint. In dem Fall jedoch, daß ich im Kampfe unterliegen sollte, bleibt mir wenigstens das tröstliche Bewußtseyn, daß ich nach meiner besten Ueberzeugung Alles gethan habe, was mir als recht und passend erschienen ist, und daß ich meine Handlungen nach den Vorschriften meines Gewissens geregelt habe, in der einzigen Absicht, das zu bewirken, was am besten dazu geeignet seyn möchte, die Interessen meines Vaterlandes zu bewirken. Das Einzige, um das ich flehe, ist, daß, wenn Unheil aus dieser Maßregel entspringen sollte, es auf ein einziges Haupt fallen — daß ich das einzige Opfer seyn möge! Ich erflehe es, daß mein Monarch, mein Vaterland und Eure Herrlichkeiten unberührt bleiben, und vor Allem, daß Eure Herrlichkeiten im Stande seyn mögen, den Bund mit dem Volke zu knüpfen, welcher so nothwendig für die Wohlfahrt des Ganzen und für die Gesinnung ist, worauf sich der Einfluß und das Ansehen Eurer Herrlichkeiten gründet. Mylords, ich habe jetzt nur darauf anzutragen, daß die Bill zum zweitenmale verlesen werde.“ (Beifall.) Hiernächst erhob sich Lord Ellenborough und ließ sich im Wesentlichen folgendermaßen gegen die Bill vernehmen: „Ich bin stets geneigt, eine Maßregel, die von den Gemeinen an die Barre dieses Hauses gebracht wird, besonders aber eine solche, die sich auf deren eigene Interessen bezieht und von einer großen Majorität genehmigt und unterstützt hierher gelangt, günstig aufzunehmen. Aber wenn ich gedenke, wie oft in der vorliegenden Maßregel Veränderungen vorgenommen wurden, wenn ich gedenke, daß man jene Befähigungen, von denen eine jede Tausenden Rechte verleiht und entzieht, nicht weniger als eilfmal abgeändert hat, wenn ich sehe, daß noch bei einer neuerlichen Veränderung die Mitglieder des anderen Hauses übereinkamen, einem Ort Wahlrechte zu verleihen und der Grafschaft ein Mitglied zu rauben, wenn ich sehe, daß in der Anordnung in Bezug auf die 46 Burgflecken, nicht weniger als 47 Abänderungen gemacht worden, wenn, sage ich, alles dies von mir in Ueberlegung gezogen wird, so kann mich nichts, was es auch seyn möchte, dazu bewegen, demjenigen beizutreten, was als der letzte Ausfluß der wechselnden Gemüther sich darbietet. (Hört!) Der edle Graf sagt uns, es sey im Lande ein gewaltiges Uebergewicht zu Gunsten dieser Maßregel. Nun ist es aber wohl sehr wünschenswerth, sich darüber aufzuklären, aus welchen Elementen diese Gewalt besteht. Fürs Erste ist die gesammte Whig-Aristokratie für die Maßregel. Sie ist jetzt mit derselben einverstanden, obgleich sie es vor 4 oder 5 Jahren nicht war. Ich meine jene Zeit, wo sie insgesammt sich einem ehrenwerthen Herrn anschloß, der sich dahin erklärt hatte, er werde bis zu seinem letzten Athemzuge einer Reform sich widersetzen. Wahrscheinlich hoffen die Whigs, nachdem sie 40 Jahre lang nicht im Amte gewesen sind, durch diese Bill das Volk für sich zu gewinnen und auf diese Weise die Macht sich zu bewahren. (Beifall von der Opposition.) Die Bill wird ferner von den Irländischen Katholiken unterstützt, nach deren Meinung jetzt die Zeit des edlen Grafen gekommen ist, nächstens aber an sie selbst die Reihe kommen wird. Sie warten nur auf den ersten Augenblick, um sogleich nach dem Durchgehen dieser Bill eine Auflösung der Union zu versuchen. Jedermann endlich, der ein Gegner der Ruhe und Ordnung ist, Jedermann, der sich seit dem Jahre 1793 bis auf die Gegenwart als solchen bewiesen hat, ist ein eifriger Unterstützer der Bill. Man sollte glauben, daß des edlen Grafen Argwohn erregt werden müßte, wenn er sieht, daß zwei Klassen von Personen solcher Gesinnungen und Grundsätze die anerkannten Unterstützer der Maßregel sind; aber er handelt so, als ob er nicht die geringste Besorgniß hege. Einst waren auch die ärmsten Volksklassen die ernstlichsten Unterstützer der Bill; aber jetzt ist der Fall anders. Man hatte sie glauben gemacht, sie würde ihnen wohlfeiles Brod und Mittel zur Beschäftigung gewähren; aber sie sind seitdem aus ihrem Irrthum gerissen worden und haben sich getäuscht gesehen. Ich gebe zu, daß es eine große Menge von Personen giebt, und zwar Personen, die sich von Anarchisten und Revolutionairs wohl unterscheiden, welche eine Veränderung in dem Repräsentativ-System für nothwendig halten. Die Ansichten dieser Personen verdienen die größte Achtung, ja, ich möchte sagen, eine geneigte Berücksichtigung, und ich bin vollkommen überzeugt, daß es nicht ein einziges Individuum in diesem Hause giebt, das nicht über diese Angelegenheit gern mit ihnen zu Rathe gehen möchte. Aber ich frage den edlen Grafen, ob nicht auch unter dieser Klasse eine Veränderung in der öffentlichen Meinung stattgefunden hat? Ich frage ihn, ob sie noch derselben Ansicht über eine Reform ist, wie früher? Niemand, der in Gesellschaften kommt oder nur irgend weiß, wie es in der Welt zugeht, kann darüber in Zweifel seyn, daß die große Masse der Eigenthümer des Landes entschieden gegen diese Bill ist; aber man sagt uns, die allgemeine Stimme des Volkes sey dafür, und es bleibe uns nichts übrig, als ihr zu gehorchen. Dies bestreite ich jedoch ganz und gar. Der edle Graf hat uns von den Gefahren und Schwierigkeiten gesprochen, welche aus der fortwährenden Anregung dieser Frage für das Land entständen. Wenn aber diese Bill durchginge, so würde man nicht eine einzige Frage erledigt, sondern vielmehr einer Menge anderer das Feld geöffnet haben, die man früher noch nie zu erörtern hatte. Wir sollen jetzt erklären, daß 56 Burgflecken alle ihre Mitglieder und 30 die Hälfte derselben verlieren müssen. Man sagt uns, diese Burgflecken seyen stets eine ergiebige Quelle für Bestechung gewesen und hätten zu langen Kriegen und verschwenderischen Ausgaben Anlaß gegeben. Aber die Personen, von denen diese Burgflecken bisher repräsentirt wurden, vereinigen alle die verschiedenen Interessen des Landes. Auf der Liste der Burgflecken-Vertreter finde ich 50 Pairssöhne, von denen nur 15 durch den Einfluß ihrer Väter oder Brüder ins Parlament geschickt sind. Ich erinnere mich sehr wohl, daß mein edler Freund Graf Harrowby einst auf den Vortheil aufmerksam machte, der dem Lande daraus erwachse, daß die ältesten Pairssöhne ins Parlament geschickt würden. Durch die vorliegende Bill aber werden nicht weniger als 40 Söhne von Edelleuten ihrer Sitze im Parlament beraubt. Unter ihnen befinden sich die Lords Lowther, Mahon, Porchester und Herr Wortley. Von den anderen Burgflecken-

Vertretern gehören 15 der Armee an, und ich finde darunter Sir Colquhoun Grant, Sir Edward Kerrison, Sir William Pringle und Sir Henry Hardinge. Zur Marine gehörig finde ich 7 Mitglieder und 14 mit Handels-Unternehmungen beschäftigt, darunter die Herren Attwood, Irving, Sadler und Andere von gleicher Bedeutung; 17 Burgflecken-Mitglieder sind Gerichtspersonen, unter ihnen die General-Fiskale für Irland und für England, der ehemalige General-Anwalt und der ehemalige General-Fiskal für England; außerdem noch Sir Charles Wetherell, Dr. Lushington, Lord Palmerston und Herr Macaulay. In der That, ich finde hierunter alle die berühmtesten Rechtsgelehrten und Diplomaten, wie z. B. den gegenwärtigen Staats-Secretair für die auswärtigen Angelegenheiten. Das Land befindet sich jetzt in einer ganz anderen Lage als früher, als es noch weniger Handel trieb. Wir haben nicht nur eine große Menge von Kolonieen, sondern auch eine außerordentliche Mannigfaltigkeit von Handels-Interessen, die repräsentirt seyn wollen. Aber, sagt man, das Burgflecken-System ist höchlichst verderbt. Ich denke, daß die bloßen Namen der oben erwähnten Männer den Beweis vom Gegentheil liefern. Werden nicht alle praktische Geschäfte des Unterhauses von jenen Personen besorgt. Kein einziger Neuling der letzten Wahlen hat sich auch nur durch gewöhnliches Talent und Geschicklichkeit ausgezeichnet. Was hat dagegen dieses so sehr verleumdete Parlament, wie es jetzt konstituirt ist, gethan? Hat es nicht von 1822 bis 1830 an 15,500,000 Pfund Sterling Taxen abgeschafft, die öffentliche Schuld um 4 Millionen und die Zahl der Beamten um 4000 vermindert? Der edle Herzog (v. Wellington) hat mehr als 1 Million an Taxen abgeschafft, und obgleich während seiner Verwaltung zum Theil viele Widerwärtigkeiten stattfanden, stieg doch die Ausfuhr auf 12, die Einfuhr aber auf 14 Millionen Tonnen, und auch der Küstenhandel nahm um mehr als 1 Million Tonnen zu. (Beifall von der Opposition.) Die Kriminal-Gesetze des Landes wurden verändert, die Geld-Circulation auf eine vernünftigere Basis gegründet (hört), die Korngesetze mit großem Erfolg verbessert (hört), die Test-Akte abgeschafft, die Katholiken-Emancipations-Bill in ein Gesetz verwandelt (hört), bürgerliche und religiöse Freiheit erweitert und das Gemeinwohl des Landes befördert. Nur unter dem jetzigen Repräsentativ-System konnten solche Maaßregeln durchgehen. Kann die Regierung etwa jetzt im Unterhause noch durch den Einfluß von Stellen handeln, die von der Krone vergeben werden? (Hört!) Unter der Regierung Georg's I. gab es deren 276, unter Georg II. 256, unter Georg III. 230, jetzt aber nur noch 50. Fügt man hierzu noch die wachsende Macht der öffentlichen Meinung und der Presse, so kann ich nicht anders, als behaupten, daß eine Reform schon stattgefunden hat. (Hört!). Die edlen Lords gegenüber glauben vielleicht, mit einem neuen Parlament würden sie in ihren Finanz-Maaßregeln glücklicher seyn, als im letzten Jahre (hört), glücklicher in der Vernichtung des Kapwein-Handels und des Handels mit Canadischem Schiffsbauholz. (Beifall von der Opposition.) Wenn dies wirklich ihre Absicht ist, so mögen sie die dieselbe sogleich kundgeben, sie mögen uns sagen, was sie von dem ihnen bis jetzt Mißglückten in solchem Fall zu thun gedenken. Was die theilweise Noth des Landes betrifft, kann man da wohl seine Augen dagegen verschließen, daß dieselbe nicht von inneren Mängeln, sondern von äußeren Umständen abhängt, die von keiner Regierung verhindert werden können? Ew. Herrlichkeiten mögen mir jetzt erlauben, auf den wichtigsten Theil dieser Bill aufmerksam zu machen, nämlich auf die gleichmäßige Wahlfreiheit, welche sie begründen soll. Ich wünsche eine ausgedehntere Freiheit, aber nicht eine solche, wie sie durch die Bill festgesetzt wird; denn die 10 Pfund zahlenden Hausbesitzer begreifen nicht die mittlere Klasse der Gesellschaft in sich, sondern diejenige Klasse, welche über der allerniedrigsten steht. Wenn die Bill in den Ausschuß gelangen sollte, so werde ich vorzüglich auf diese Klausel hinweisen. Man will Leuten, die keinen Grundbesitz haben, das Recht verleihen, Gesetze über denselben zu geben, und diejenigen, welche sich nur eine Stufe über der ärmsten Klasse befinden, die Gesetze für diese machen lassen lassen, was großes Unheil hervorbringen müßte, weil man wohl annehmen kann, daß diese Klasse die nur eine Stufe unter ihr Befindlichen stets mit eifersüchtigen Blicken betrachtet; ja wir wollen sie sogar berechtigen, für uns selbst Gesetze zu geben, was ein noch größeres Unheil wäre. Mein edler Freund sagte, die Englische Kirche befinde sich in diesem Lande in der Minorität. Das glaube ich nicht; im Gegentheil glaube ich, daß die Meisten sowohl aus den höheren als niederen Ständen zur Englischen Kirche gehören. Die Dissenters, denen diese Bill große Macht verleiht, beschränken sich auf die mittleren Stände. Schottland soll eine aus Presbyterianern bestehende Repräsentation ins Parlament senden, und die Irländischen Katholiken sollen für die Englischen Protestanten Gesetze geben. Kurz wir sollen vermöge dieser Bill zu unserem gänzlichen Ruin beitragen. Kein Eigenthum der Kirche kann unter dieser Bill länger beschützt werden. Wenn Eure Herrlichkeiten die Bill deshalb annehmen wollen, weil sie von einer großen Majorität des Unterhauses angenommen ist, welchen Grund werden Sie dann in Zukunft für Ausübung Ihres eigenen Urtheils und für Verwerfung irgend einer von dem Unterhause eingebrachten Bill anführen können? (Hört!) Meiner Meinung nach, ist diejenige Regierung die beste — sie möge nun eine Demokratie oder der absoluteste Despotismus seyn — welche es den fähigsten Männern möglich macht, in den Staatsdienst einzutreten; diesen großen Vortheil gewährt uns die gegenwärtige Verfassung dieses Landes, denn jeder Talentvolle kann hoffen, dereinst ein bedeutendes Amt im Staate zu bekleiden. Nehmen Ew Herrlichkeiten die Bill an, so können Sie die Angelegenheiten des Landes nicht mehr so wie bisher leiten. Sie sagen dem Volke dadurch, daß seine Noth der Regierungsform beizumessen ist. und wenn es nun diese Noth fortdauern sieht, so wird es neue Veränderungen verlangen; was aber können Sie dann erwiedern? Sie haben ihm eine Verfassung aufgeopfert, welche Jahrhunderte zu ihrem Zeugniß hat, und Sie haben ein neues System angenommen, was eben so wenig Hülfe schafft, als das alte. Wenn die Bill durchgeht, wird dann das Volk damit zufrieden seyn, seinen Einfluß nur alle 7 Jahre einmal ausgeübt zu sehen? Unmöglich; und wenn die Regierung kürzere Parlamente verweigert, so wird das Volk Bürgschaften von seinen Abgeordneten verlangen, so daß das Parlament aufhören muß, eine berathschlagende Versammlung zu seyn, weil die Mitglieder mit den Aufträgen ihrer Konstituenten in der Tasche in das Haus kommen werden. (Beifall.) Jährliche Parlamente und allgemeines Stimmrecht wird die Folge davon seyn. (Hört.) Wozu eine zweite Lesung der Bill, wenn man dieselbe im Ausschuß ganz umändern, die Regierung aber von ihrer jetzigen Gestalt nicht ablassen will? Die Gefahr würde zehnfach so groß seyn, wenn die Bill nachher bei der dritten Lesung verworfen wird, als wenn es jetzt bei der zweiten geschieht. Nicht um die Frage der Reform im Allgemeinen handelt es sich jetzt: Ew. Herrlichkeiten sollen nur sagen: „„Ich bin zufrieden““, oder! „„ich bin nicht zufrieden mit dieser vorliegenden Bill.““ (Hört.) Ich sage demnach ein für

allemal: „„Ich bin nicht damit zufrieden."" Ich sage so, weil ich glaube, sie würde das Land in das größte Verderben stürzen, und es geschehe, was da wolle, mein Widerstand wird bis aufs Aeußerste ausharren. Für jetzt aber trage ich darauf an, daß die zweite Lesung dieser Bill erst in sechs Monaten stattfinde." Lord Melbourne (der Minister des Innern) erhob sich, um zunächst die Behauptung des vorigen Redners zu widerlegen, daß es sich jetzt nicht um die allgemeine Reformfrage, sondern bloß darum handle, ob die vorliegende besondere Bill zu verwerfen sey oder nicht. Denn die Entscheidung über die zweite Lesung dieser Bill sey eben nichts anderes, als die Entscheidung der allgemeinen Reformfrage, während die Erörterung des Besonderen erst die Sache des Ausschusses seyn würde. Auch bezögen sich die von dem edeln Baron vorgebrachten Argumente gar nicht auf die besondere eben vorliegende Bill, sondern seyen überhaupt dagegen gerichtet, daß man gewissen Burgflecken ihr Wahlrecht nehme und dergl. m. Nur derjenige, der eben wünsche, daß Alles im bisherigen Gleise bleiben solle, könne dem edeln Baron ein williges Ohr leihen; wer aber den Blick auf die Zeichen der Zeit richte und daraus die Ueberzeugung erlange, daß die Dinge unmöglich so bleiben könnten, wie sie wären, der würde den eben vernommenen Argumenten nur ein geringes Gewicht leihen, oder vielmehr ihre Nichtigkeit sehr leicht erkennen. „Ich für mein Theil," fügte der Lord hinzu, „glaube zwar nicht, daß diese Maaßregel, wenn sie erst einmal von der Legislatur sanctionirt ist, der großen Masse des Volkes von so allgemeinem Nutzen seyn werde, wie es sich Viele jetzt vorstellen (Hört, hört!) von der Opposition) — ich bin nämlich durchaus nicht geneigt, bei einem Theile des Volks Erwartungen erregen zu wollen, die niemals befriedigt werden können — gleichwohl ist aber das Verlangen nach dieser Reformbill so allgemein im Lande, daß sie unmöglich länger zurückgehalten werden kann." Das Haus verschob — 20 Minuten nach Mitternacht — die Fortsetzung der Debatte auf den folgenden Tag.

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 9. April. (Nachtrag.) Der Bischof von Durham erklärte, daß er gegen die zweite Lesung der Reform-Bill stimmen würde, weil er dieselbe nicht für geeignet halte, irgend etwas Gutes zu bewirken, oder irgend etwas Böses zu verhindern. „Man hat", sagte der Bischof, „das Haus häufig aufgefordert, auf die Zeichen der Zeit zu achten. Die Ereignisse, so weit sie mich betreffen, sind nicht unbeachtet an mir vorübergegangen. Ich habe auf die Zeichen der Zeit geachtet, und ich bedaure, daß mich diese Forschungen zu der Ueberzeugung gebracht haben, daß im Allgemeinen ein ruheloser Geist der Neuerung gegen die alten Einrichtungen des Landes vorherrscht, bloß weil dieselben alt und ehrwürdig sind. Eben so habe ich aus den Zeichen der Zeit gelesen, daß man allgemein geneigt ist, das Volk zu Herrschern zu machen und die Herrscher dem Volke unterzuordnen; und ich bin überzeugt, daß die vorliegende Maßregel dazu dienen würde, solche Gesinnungen immer mehr und mehr zu verbreiten. Wenn diese Maßregel die Genehmigung des Parlaments erhielte, wie würden denn die Britischen Interessen in den Kolonieen repräsentirt werden, und würden wohl die Wissenschaften Vertheidiger in einem reformirten Unterhause finden? Schließlich drückte der Redner noch die Hoffnung aus, daß, wenn die Bill verworfen würde, die Regierung die Nothwendigkeit einsehen werde, den Theil der Gesellschaft zu beschützen, der es für seine Pflicht gehalten habe, sich derselben zu widersetzen. Könne sie das nicht, so sey es augenscheinlich, daß eine starke Gewalt gegen die Regierung selbst vorhanden wäre, und das Bewilligen der Maßregel würde diese Gewalt und die daraus entspringende Gefahr nur vermehren. Der Graf von Haddington sagte, daß, da er sein ganzes Leben lang gegen eine Parlaments-Reform gewesen sey und diese Gesinnung noch bei der Berathung der vorigen Reform-Bill bekräftigt habe, so müsse es ihm zur Rechtfertigung seines Charakters gestattet seyn kurz die Gründe anzugeben, warum er sich der zweiten Lesung der vorliegenden Bill nicht wiedersetzen werde. Viele von denen, mit welchen er einige Tage vor Berathung der früheren Bill über die zweite Lesung gesprochen habe, müßten ihm bezeugen, daß er schon damals sehr geneigt gewesen sey, für die zweite Lesung zu stimmen; nicht, weil die in der Bill enthaltenen Grundsätze mit seinen Ansichten und Grundsätzen übereingestimmt hätten, sondern weil er der Meinung gewesen, daß Reform, obgleich ein großes und furchtbares Uebel, doch durchaus nothwendig und unwiderstehlich geworden wäre.

Der Graf von Wicklow erklärte: man sage immer, um Ihre Herrlichkeiten einzuschüchtern, daß die Verwerfung der Maßregeln Bürgerkrieg, Verirrung, Verlust des Eigenthumes nach sich ziehen würde; er sehe alle diese Uebel aus der Annahme der Bill hervorgehen. Unter solchen Umständen müsse jeder den Weg einschlagen, den Pflicht und Gewissen ihm vorschreibe, und er werde sich deshalb der Bill auf das Entschiedenste widersetzen. Viscount Gage suchte darzuthun, daß das Oberhaus jetzt nicht mehr im Stande sey, die zweite Lesung der Bill zu verwerfen, wenn es nicht seine eigne Existenz augenscheinlich aufs Spiel setzen wolle. Die Zeiten wären der Art, daß, wenn man diese Bill verwerfe, eine durchaus revolutionäre zum Vorschein kommen würde. Der Marquis von Londonderry sagte: „Durch die letzten Parlaments-Wahlen wird es deutlich, daß eine bedeutende Reaction oder Veränderung in der öffentlichen Meinung eingetreten ist. Die Wahlen, auf die ich anspiele, sind die für die Grafschaften Cambridge und Dorset, für Pembroke, Grimsby, Liverpool, Forfar, Dublin und für die Grafschaft Meath. Diese Wahlen ergeben 3 Reformisten und 10 Toriers oder Anti-Reformisten. Fox sagte in einer seiner früheren Reden: „„Wir sind verpflichtet, die wahrhaften Interessen des Volkes vorzugsweise vor den Wünschen ihres Herzens zu zu berücksichtigen. Sollen wir unsere Vernunft, unsere Ehre und unser Gewissen dem Andringen derer aufopfern, welche oft unfähig sind, ihre eigenen Interessen zu beurtheilen? Wenn wir die hesperischen Früchte der Freiheit mit den Augen eines Drachen bewachen, sollen wir allein dann Sklaven seyn? Ich glaube nicht, daß das Volk sich absichtlich von den Leuten zu Narren haben läßt, welche geneigt sind, sich seiner als Werkzeuge zu bedienen; aber ich halte es für unfähig, ein richtiges und gesundes Urtheil über seine wahren Interessen zu fällen, und ich werde die Billigung meines eigenen Herzens keinem noch so lauten Geschrei zum Opfer bringen."" — Dies waren die Worte des Herren Fox (Lord Holland: Ja, im Jahre 1771); und sie haben beim Lesen derselben einen um so tieferen Eindruck auf mich gemacht, wenn ich bedenke, wie anwendbar sie auf die gegenwärtige Zeit sind. Wenn ich über die Sinnesänderung vieler edler Pairs nachdenke, so kann ich mich nicht enthalten, den Gerüchten, daß ein verfassungswidriger Einfluß auf dieselben angewendet worden ist, einigen Glauben zu schenken. Es ist hohe Zeit, daß das Publikum erfahre, ob dies der Fall ist. Es wird von dem edlen Graf (Grey) gesagt, daß er außerhalb des Hauses von dem Namen und dem erhabenen Einfluß Sr. Majestät Gebrauch gemacht habe, um seine Absichten in Bezug auf Reform zu befördern; wäre dies der Fall, so würde es hinreichen-

der Grund zu einer Anklage seyn. Ich erkläre nochmals laut und öffentlich, daß sich meine Ansichten nicht geändert haben, und daß ich dieser Bill, wie der früheren, den entschiedensten Widerstand leisten werde."

Oberhaus. Sitzung vom 10. April. Der Zudrang und die Theilnahme des Publikums nehmen eher mehr zu, als ab, und auch heute wurden mehrere ausgezeichnete Fremde unter den Zuschauern bemerkt.

Der Marquis v. Cleveland sprach sich in folgender Weise aus: „Ich besitze gewiß eben so vielen Einfluß in den Ernennungs-Burgflecken als irgend einer von den edlen Lords — ich habe diesen Einfluß immer ausgeübt, aber darum eben bin ich jetzt ein so großer Reform-Freund. Ich habe Cannings Verwaltung unterstützt, weil ich es empfand, daß mit seiner Gelangung zur Macht die liberalen Grundsätze zu tagen begannen. Ich habe auch den edlen Herzog (von Wellington) unterstützt, weil ich glaubte, daß seine Verwaltung dem Lande vielen Segen bringe. Indessen unterließ ich doch nicht, dem edlen Herzog zu sagen, daß ich in Bezug auf die Reform-Frage ihn und sein Ministerium unmöglich unterstützen könne. Wiewohl ein Burgflecken-Besitzer, darf ich mich doch rühmen, von jeher ein aufrichtiger und beständiger Freund der Reform gewesen zu seyn. Ich wünsche dem Hause Glück dazu, daß ihm jetzt eine Reform-Bill vorliegt, welche, wie ich hoffe und vertraue, nicht eher beseitigt wird, als bis sie durch die Sanctionirung Sr. Majestät zum unveränderlichen Gesetze gemacht worden. (Hört, hört!) Das Geschrei des Volkes hat kein Gewicht für mich; gleichwohl gebe ich auf die öffentliche Meinung sehr viel, und diese ist zu Gunsten der Bill. Eine Reaction hat nirgends stattgefunden, außer etwa in den Gemüthern der edlen Lords gegenüber, wozu ich ihnen, so wie dem Lande, ebenfalls meinen Glückwunsch abstatte."

Graf Grey sagte, daß er nur mit dem größten Leidwesen der Debatte nun schon seit drei Viertelstunden zuhöre; dieselbe sey höchst ordnungswidrig, indem man eine Bittschrift zum Vorwand genommen habe, um die Motive einiger edlen Lords zu verdächtigen. Graf Green machte förmlich den Antrag, die vertagte Debatte über die zweite Lesung der Reformbill wieder aufzunehmen. Der Graf von Harrowby erklärte, daß man in seinen früheren Reden nichts finden würde, woraus sich abnehmen ließe, daß er aller Reform entgegen sey. Trotz dem habe er sehr wohl gewußt, welchen Angriffen er sich durch den jetzt von ihm eingeschlagenen Weg aussetze. Er wisse, daß es in Zeiten großer öffentlicher Aufregung unmöglich sey, es den Parteien recht zu machen. Auf die gegen ihn erhobene Anklage der Inkonsequenz wolle er durch zwei Fragen antworten; erstlich: ob man Jemand einen Ueberläufer nennen könne, der vorher gar nicht angeworben gewesen sey? und dann, ob man Jemand der Verrätherei anschuldigen könne, der niemals ein anerkannter Freund gewesen sey? Er bereue es übrigens nicht, daß er früher gegen die zweite Lesung der Bill gestimmt habe, denn der Gegenstand sey dadurch in reiflichere Erwägung gezogen, und verschiedene nützliche Verbesserungen mit der Maaßregel vorgenommen worden. Ein Unterschied sey es aber, eine Bill einmal verwerfen, und sie, wenn sie zum zweiten Male mit einer so bedeutenden Majorität aus dem Unterhause hervorgehe, nochmals verwerfen. Das Eine könne Vorsicht und Klugheit gebieten; das Andere sey gefährlich, und Halsstarrigkeit sey immer eine schlechte Politik. Nachdem der Redner noch Einiges zur Rechtfertigung seines jetzigen Votums hinzugefügt hatte, schloß er mit folgenden Worten: „Es liegt ein Trost für mich in dem Gedanken, daß ich in Erfüllung dessen, was ich unter den gegenwärtigen Umständen für meine Pflicht halte, durch keine persönliche oder Privatrücksicht geleitet worden bin. Ich verfolge den Weg, den mir mein Gewissen vorschreibt, ohne Furcht und ohne Hoffnung. Ich bin nicht geneigt, noch einmal ein Amt anzunehmen. Ich wünschte mich für immer ins Privatleben zurück zu ziehen; aber ich bin noch einmal durch diese Alle in Anspruch nehmende Frage meiner Zurückgezogenheit entrissen worden. Wenn der Antheil, den ich an der vorliegenden Frage genommen habe, dazu beitragen kann, dieselbe einer zufriedenstellenden Beendigung entgegen zu führen, so bin ich hinlänglich für jede Inkonvenienz entschädigt, welche für mich aus meiner Theilnahme an dem vorliegenden Gegenstande hervorgegangen ist." — Der Herzog von Wellington ließ sich im Wesentlichen folgendermaßen vernehmen: „Mit Bedauern und Kummer erhebe ich mich, Eure Herrlichkeiten bei dieser Gelegenheit anzureden. Nachdem ich mehrere Jahre lang unter der Regierung meines edlen Freundes, des vorigen Redners, gedient, und mehr als fünf Jahre hindurch mit ihm im Conseil gesessen habe, befolgte ich im vorigen Jahre, als es galt, über eine ähnliche Maaßregel zu stimmen, mit Vergnügen seinen Rath. Eure Herrlichkeiten können daher begreifen, wie schmerzlich es mir jetzt seyn muß, wenn ich der Rede gedenke, welche mein edler Freund bei jener Gelegenheit unter so allgemeinem Beifall hielt, uud dieselbe mit der vergleiche, die wir so eben aus seinem Munde vernommen haben. Wenn ich einen solchen Vergleich anstelle, so geschieht es hauptsächlich deshalb, um dem Unglück vorzubeugen, welches aus den Widersprüchen meines edlen Freundes entstehen könnte. Als bei jener früheren Gelegenheit dieselbe Frage, wie jetzt, dem Hause vorlag, ob nämlich diese Bill zum zweiten Male verlesen, und dadurch die Grundsätze derselben genehmigt werden sollten, begann mein edler Freund mit der Behauptung, daß es die Grundsätze und der Zweck der Bill wären, das Unterhaus demokratischer zu machen. Er forderte Eure Herrlichkeiten auf, die Folgen zu bedenken, welche daraus entstehen würden, wenn jene Versammlung, die bereits die herrschende Gewalt im Staate sey, auf eine Weise zusammengesetzt würde, die es verleiten müßten, sich zur alleinigen Regierung zu machen, und sich selbst wieder den demokratischen Versammlungen zu unterwerfen, gegen die man bereits zu viel Nachgiebigkeit gezeigt habe. Er forderte Sie auf, Mylords, zu bedenken, in welche Lage die Regierung versetzt werden würde, und was von einer auf diese Weise zusammengesetzten Versammlung zu erwarten sey? Mein edler Freund schloß seine damalige Rede mit folgenden Worten: „„Der edle Graf an der Spitze der Regierung hat erklärt, daß uns keine andere Wahl bleibe, als die Bill, so wie sie ist, anzunehmen; d. h. einen Vorschlag anzunehmen, der uns und unsre Nachkommen einer neuen Regierungsform unterwirft, und der, wenn er vielleicht durchführbar, doch meiner Ansicht nach verderblich für das Land wäre."" — Dies, Mylords, waren die Ansichten meines edlen Freundes im vorigen Jahre. Ich bin um so weniger im Stande, die Gründe einzusehen, welche meinen edlen Freund zu einer Sinnes-Aenderung bewogen haben, da ich so eben seine Versicherung vernommen habe, daß er noch immer, wie im vorigen Jahre, der Meinung ist, daß die Bill keinen der Vortheile zur Folge haben kann, welche das Volk von ihr erwartet." Der Herzog ging nun die Gründe, welche der vorige Redner für die Annahme der zweiten Lesung vorgebracht hatte, einzeln durch, und suchte die Unhaltbarkeit derselben darzuthun. Alsdann suchte er zu beweisen, daß die verschiedenen Schematas der Bill unrichtig und

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Bl age.

Erste Beilage zu Nro. 96. der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 24. April 1832.

(Fortsetzung.)

parteiisch entworfen worden wären, und äußerte bei dieser Gelegenheit: „Ich weiß, man wird mir einwenden, daß dies ein Grund mehr sey, warum die Bill in den Ausschuß gebracht werden müsse, in dieser Beziehung aber berufe ich mich auf den Ausspruch eines meiner edlen Freunde (des Lord Wharncliffe); derselbe sagte bei einer früheren Gelegenheit: „„Jeder, der nur irgend eine parlamentarische Erfahrung hat, weiß, daß, wenn eine von der Regierung eingebrachte Bill die zweite Lesung erhalten hat, es mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist, dieselbe im Ausschuß wesentlich zu verändern."" (Großer Beifall.) Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß sich meines edlen Freundes Erfahrung auf beide Häuser des Parlaments erstreckt, und ich glaube auch wirklich, daß kein Beispiel angeführt werden kann, daß unter solchen Umständen irgend eine bedeutende Veränderung eingeführt worden ist. Ich hoffe daher, daß meine edlen Freunde sich nicht werden verleiten lassen, dem Beispiel des edlen Grafen (Harrowby) zu folgen. Ich nehme mir nun die Freiheit, mit einigen Worten der Bemerkung zu gedenken, welche ein anderer edler Graf (Haddington) gestern gemacht hat. Er sprach nämlich von einer Art Vergleich. Wenn man dem Gerüchte trauen darf, so hat der edle Graf vor einigen Monaten einen Plan dieser Art entworfen; ich weiß aber nicht, ob er im Stande gewesen ist, mit demselben vorzuschreiten. Welche Aufmunterung hat er erhalten, und welche Aufmunterung kann er andern geben, die geneigt seyn möchten, seinem Beispiele zu folgen? (Beifall.) Wir kennen die Uebel, welche die Bill den besten Interessen des Landes zufügen wird; wir wissen, daß sie das Eigenthum in jeglicher Gestalt angreifen wird; wenn man mir aber anempfiehlt, einem Vergleich beizutreten, so möchte ich doch auch wissen, worin derselbe besteht. (Beifall.) Haben die Vertheidiger eines Vergleiches seit dem Monat November vorigen Jahres bis zu dieser Stunde einen Schritt vorwärts gethan? Und ist jetzt mehr Aussicht, einen Vergleich zu Stande zu bringen, als damals? Wer jetzt für die zweite Lesung stimmt, thut dies in der Ueberzeugung, daß er die Bill nehmen muß, wie sie ist, ohne eine einzige Veränderung von Wichtigkeit zu erlangen. (Hört, hört!) Mögen die edlen Lords, welche für die zweite Lesung stimmen wollen, bedenken, daß sie eine Verantwortlichkeit mit übernehmen, die bis jetzt allein auf dem Ministerium lastete, — eine Verantwortlichkeit für alles Unglück, welches ihr Entschluß für das Land bringen könnte." — Nachdem der Redner seine früheren Einwendungen gegen die Bill im Allgemeinen neuerdings auseinandergesetzt und besonders auf die revolutionaire Tendenz derselben hingewiesen hatte, ging er zum letzten Theil seiner Rede über und sagte: „Es kann kein Zweifel mehr obwalten, daß im Lande ein allgemeiner Wunsch nach Reform vorherrscht. Ich leugne es nicht. Es wird in allen Adressen und in allen Bittschriften versichert, daß es Zeit sey, eine Art von Parlaments-Reform — eine Abstellung der bestehenden Mißbräuche bei den Wahlen — in Ueberlegung zu nehmen. Wenn diese Thatsachen wahr sind, und ich glaube nicht, daß man sie bestreiten kann, so fragt es sich, ob es nicht die Pflicht des Parlamentes ist, Sorge zu tragen, daß die Verbesserungen allmälig und vorsichtig eingeführt werden? (Beifall.) Sollten wir nicht bedenken, daß jeder Schritt mit Gefahren umgeben ist, und daß deshalb nicht einer mit Uebereilung gethan werden darf? Es ist sogar nicht unmöglich, daß wir im Verlauf der Zeit zu der jetzt vorliegenden Maaßregel gelangen können; aber dies darf jedenfalls erst nach vielen Jahren und nach reiflicher Ueberlegung jedes einzelnen Schrittes eintreten. Wenn wir den ehrwürdigen Charakter der Institutionen dieses Landes bewahren wollen, so müssen wir alles vermeiden, was einer Uebereilung ähnlich sieht. — Lassen sie uns, Mylords, noch sehen, ob die Bill, im Fall sie durchginge, die Regierung wohlfeiler und besser machen würde. Fragen wir uns, ob die Civil-Regierung mehr Macht über das Land erhalten würde, als sie in diesem Augenblick besitzt, ob es möglich ist, daß die Regierung sich mit einer geringeren Militär-Gewalt behelfen kann? Ich ersuche Eure Herrlichkeiten, auf alles das zu blicken, was in Paris im Laufe der letzten zwei Jahre stattgefunden hat, und zu sehen, ob es dort der Fall war. Dies ist nicht zu glauben, wenn man wahrnimmt, daß, während Ludwig XVIII. und Karl X. auf dem Throne saßen, die Ruhe in Paris mit einer Gendarmerie von 500 bis 1000 Mann aufrecht erhalten wurde; aber seit der Juli-Revolution hat die Regierung wenigstens einmal in jedem Monat 60,000 Mann in Bewegung setzen müssen, um die Ordnung der Stadt aufrecht zu erhalten. Ich bitte Eure Herrlichkeiten um Entschuldigung, daß ich Ihre Zeit so länge in Anspruch genommen habe; aber ich hielt es für meine Pflicht, Eure Herrlichkeiten zu überzeugen, daß der Weg, den mein edler Freund eingeschlagen hat, mit seiner gut begründeten und von uns getheilten Meinung von der Unzweckmäßigkeit der vorliegenden Bill im Widerspruche steht, daß kein Grund vorhanden ist, seinem Beispiele zu folgen, sondern daß der einzig richtige und sichere Weg, den Sie einzuschlagen haben, der ist, die zweite Lesung der Bill zu verwerfen." Nachdem sich der Herzog von Wellington schon unter lautem Beifall der Opposition niedergelassen hatte, erhob er sich noch einmal, und sagte, daß er vergessen habe, sich über die von dem edlen Herzog (von Buckingham) angekündigte Bill zu äussern. Wenn sein edler Freund diese Bill vorbringen sollte, so würde er derselben seine ganze Aufmerksamkeit widmen, um zu sehen, ob sie ohne Gefahr in ein Gesetz verwandelt werden könne. Der letzte Redner, der sich in der heutigen Sitzung vernehmen ließ, war Lord Wharncliffe. Er suchte die Vorwürfe des Herzogs von Wellington und der übrigen Oppositions-Pairs zu widerlegen, und seine und seiner Freunde veränderte Ansicht durch den Drang der Umstände zu rechtfertigen, und beschwor alle Mitglieder auf seiner Seite des Hauses, seinem Beispiele zu folgen. Der Graf von Winchilsea trug sodann auf die Vertagung der Debatte für den folgenden Tag an, welche sogleich genehmigt wurde. Das Haus trennte sich um ¾ auf 1 Uhr.

Oberhaus. Sitzung vom 11. April. Auch in dieser Sitzung wurde die von neuem aufgenommene Debatte über die Reformbill noch nicht zu Ende geführt.

Der Marquis von Landsdowne sprach schließlich zu Gunsten der Bill, worauf sich das Haus (wegen des auf morgen angesetzten Hoffestes) auf übermorgen den 13. April vertagte.

London, vom 10ten April. Die Gemahlin des Königl. Preußischen Gesandten, Herrn von Bülow, ist gestern von einer Tochter glücklich entbunden worden. — Die hiesigen Zeitungen sind sämmtlich mit Betrachtungen über die gestrige Sitzung des Oberhauses angefüllt, und fast alle drücken mehr oder weniger ihre Besorgniß aus, daß der Erfolg der zweiten Lesung vollkommen gesichert sey. Die Befürchtungen mögen wohl hauptsächlich daher rühren, daß man mit Bestimmtheit zu wissen glaubt, daß die Minister selbst nur auf eine Majorität von 10, 12, höchstens 14 Stimmen rechnen, und eine so geringe Mehrzahl mancherlei Zufällen und Schwankungen in der allerkürzesten Zeit unterworfen bleibt.

Dem Vernehmen nach, haben bereits mehrere antireformistische Pairs aus Besorgniß vor Gährungen, wenn die Reform-Bill von neuem durchfallen sollte, ihre Häuser mit Barrikadirungen versehen lassen.

Da der Graf Grey es für nöthig hielt, die Grundzüge der Reform im Parlamente noch einmal auseinander zu setzen, so dürfte es vielleicht nicht überflüßig seyn, solche gleichfalls wieder in's Gedächtniß zu rufen. Bekanntlich besteht das Unterhaus dermalen aus 685 Mitgliedern. Von diesen werden 489 von England, 24 von Wales, 100 von Irland und 45 von Schottland gewählt. Von den 489 werden nur 80 von den Grafschaften und die übrigen von größeren Städten (Cities) und Burgflecken (Boroughs) gesandt, während die 24 von Wales, obgleich zum Theil von Flecken geschickt, gänzlich im Territorial-Interesse gewählt werden. Dem neuen Plane nach sollen 54 der englischen Boroughs jede ihre beiden Vertreter, die Stadt Yarmouth 2 von 4 und 30 andere jede einen verlieren. Von diesen sollen 64 an die größeren Städte, 3 an Wales, 8 an Schottland und 5 an Irland gegeben und alle übrigen unter die englischen Grafschaften vertheilt werden. Dann aber soll in allen Städten und Flecken ein Jeder das Wahlrecht erhalten, welcher während eines ganzen Jahres vor einer Wahl im Besitz eines Hauses von 10 Pfund jährlichem Zinswerth und darüber gewesen ist. Die Haupt-Einwendungen gegen den Plan sind folgende: 1) Daß es ein Raub sey, irgend einem Ort oder einer Person, ohne daß solche sich desselben durch ein erwiesenes Verbrechen unwürdig gemacht, ein politisches Recht zu entziehen, wie man in Hinsicht auf jene Boroughs thun wollte; 2) daß durch letztere nicht nur die Söhne der Pairs Gelegenheit fänden, sich im Unterhause als Staatsmänner zu üben, sondern auch jeder Handels- und Gewerb-Zweig, so wie jede Corporation im Lande, darin das Mittel fände, ihre Interessen vertreten zu sehen, jungen talentvollen Männern aber der Weg geöffnet sey, frühzeitig in's Parlament zu kommen und sich dort zu Aemtern und Würden emporzuschwingen, wie die Geschichte aller Zeiten es beweise; 3) daß die Vertreter, welche man der Hauptstadt und der Umgegend zutheilen wolle, der Demokratie ein zu großes Uebergewicht geben würden, welches dieselbe auch schon ohnedem in allen größeren Städten mittelst der Ertheilung des Wahlrechts an eine sehr niedrige und zahlreiche Volksklasse, durch die niedrige Basis von 10 Pfund Hauszins als Berechtigungs-Norm erhalten würde.

August Wilh. v. Schlegel hat uns letzten Freitag verlassen. Vergangenen Mittwoch speiste er noch im deutschen Verein, wobei Hr. Graf v. Mandelsloh den Vorsitz führte. Als seine Gesundheit ausgebracht ward, dankte Hr. v. Schlegel mit kurzen Worten und gab als Toast: Dem Andenken Göthe's! worauf von allen Anwesenden mit feierlichem Ernste getrunken ward.

London, vom 13. April. Laut Zeitungen aus Terceira bis zum 19 v. M. hatte D. Peter auf das, ihm von der Regentschaft vorgestellte lebhafte Verlangen der Einwohner die Regentschaft persönlich übernommen, auch eine Proclamation erlassen, wodurch er die Aufhebung der Zehnten in den Portug. Gebieten und aller, von dem Usurpator verfügten Güter-Einziehungen zusagt. Man meldet, Graf von Funchal sei seinerseits zum Gesandten bei unserem Hofe ernannt. — Der Globe vom 10. d. meldete, es sei ein Curier nach dem Haag gesandt, der am 11. oder gestern zurückerwartet würde, und nach dessen Zurückkunft würden die 3 Mächte den „Tractat der Unabhängigkeit," es sey mit oder ohne Zustimmung Hollands, ratificiren.

Der König hat gestern den Großkreuzen des Bath-Ordens ein großes Mittag-Essen zur Jahres-Feier des vor 50 Jahren vom Admiral Rodney über die französische Flotte erfochtenen Seesieges gegeben. Unter dem goldenen Geschirre, welches in großem Reichthum besonders auf einem Neben-Büffet prangte, bemerkte man auch eine große aus erbeuteten Spanischen Dublonen verfertigte Vase. — Heute war im Oberhause der Zudrang größer als jemals. Nach Abmachung einiger laufender Sachen und Petitionen fing Lord Wynford in der Diskussion über die Reformbill wieder an; die Abstimmung, meinte man, würde unfehlbar in dieser Sitzung stattfinden und wohl nur eine Mehrheit für die zweite Lesung von 14 Stimmen liefern, falls nicht noch einige gewonnen würden. — Im Unterhause antwortete Lord Palmerston auf eine Frage des Sir R. Peel, daß die Regierung keine Nachricht von einer angeblichen Blokade von Madeira habe. — Nach Briefen aus Belle-Isle vom 31. März, war die dritte Abtheilung der Flotte Don Pedro's bereit, unter Segel zu gehen. Sie bestand aus 3 Fahrzeugen, die ein Corps von 800 Mann Französischer Freiwilliger, meist gedienter Soldaten, an Bord hatten. Diese werden von einem Portugiesen, Freire d'Andrade, der unter Napoleon gedient hat, befehligt. Dem Vernehmen nach, soll eine vierte Division auf Belle-Isle ausgerüstet werden.

Portugal.

Lissabon, vom 28sten März. Die Erscheinung von 6 Schiffen vom Geschwader D. Pedro's hat die Regierung in die größte Bewegung gebracht. Zwischen diesen Fahrzeugen und dem Fort S. Suzanne ist es bereits zu Feindseligkeiten gekommen; die Fahrzeuge haben sich indeß, nachdem sie dem Fort eine tüchtige Lage gegeben, entfernt und sind nach Norden gesegelt, wo sie wahrscheinlich ebenfalls angegriffen haben. Man erwartet jeden Augenblick, eine Bewegung zu Gunsten D. Pedro's ausbrechen zu sehen. Das Volk ist ruhig, nur einige geheime Polizei-Agenten lassen sich verleiten, Drohungen auszustoßen, und Reden zu führen, deren Nichtigkeit man sogleich einsieht, und in tiefem Stillschweigen anhört. Bei der ersten Landung werden die Linientruppen Donna Maria's Fahne aufstecken. D. Pedro's Landungstruppen sind indeß noch nicht da, und diejenigen seiner Schiffe, welche sich bis jetzt gezeigt haben, sind nur solche, welche die vorläufige Blockade des Hafens bewerkstelligen sollen. In der Hoffnung, seine Parthei in den Provinzen zu verstärken, hat D. Miguel Befehl ertheilt, dort den Huldigungseid erneuern zu lassen. Dieß ist eine Komödie, welche man in allen Gemeinen spielt, und die den Abfall der Unterthanen, sobald D. Pedro wirklich da seyn wird, nicht verhindern kann. Nur die Geistlichkeit ist noch für die absolute Wohl und droht mit der Hölle und mit Gefängniß: der Augenblick ist indeß nicht mehr fern, wo ihre Gewalt zu Ende seyn wird. Die Verfolgungen nehmen seit einigen Tagen wieder überhand.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 13. April. Herr Bangeman Huygens hat aus New-York die dort angehaltenen Juwelen der Prinzessin von Oranien mitgebracht. Die Auslieferung des Italiäners Carrare ist von der niederländischen Gesandtschaft in den Vereinigten Staaten vergebens in Antrag gebracht worden. Derselbe ist in New-York zwar wegen versuchter Defraudation der Juwelen, nicht aber wegen des in Brüssel begangenen Diebstahls, gerichtlich verfolgt worden. Nur mit Mühe ist es gelungen, von den New-Yorker Behörden die Auslieferung des geraubten Schatzes zu erlangen. Inzwischen vernimmt man, daß bei der bekannten Ausgrabung der Juwelen-Einfassungen auch, in einem eisernen Kasten verschlossen, die kostbaren Kameen wiedergefunden worden sind, so daß der Verlust, den die erlauchte Fürstin ursprünglich erlitten, jetzt schon um ein Ansehnliches vermindert worden. — Sehr wenig ist man jetzt an unseren Grenzen vor einer Invasion der Belgier besorgt; ihre Truppen haben sich alle zurückgezogen, in Turnhout liegen nur 30 und in Hoogstraaten kaum 60 Mann.

Belgien.

In einem von der Hannoverschen Zeitung mitgetheilten Schreiben aus Brüssel heißt es unter Anderem: „Wenn wir von unseren militairischen Zurüstungen sprechen, so vergesse ich, zu erwähnen, daß die Belgier keinen General en Chef haben. Zwar wird im Fall des Krieges der König das Kommando in Person übernehmen; aber diese Bravour, die ganz zu seinem ritterlichen Sinne paßt, ist in politischer Hinsicht zu tadeln. Denn erstens, auch das Risiko für seine Person abgerechnet, muß der Chef des Staates, der für diese Handlungen nicht verantwortlich ist, auch keine so große Verantwortlichkeit übernehmen, wie die des Oberbefehls einer Armee im Felde. Zweitens ist mit einer neuen Armee und mit kaum einigen erfahrenen Offizieren der Erfolg problematisch, und eine Niederlage würde ihn in der Achtung seines Volks herabsetzen. Wir haben zwar den Französischen General Desprez als Chef des Generalstabes mit 30 anderen Französischen Offizieren eines niederen Ranges, aber jener General ist mehr durch seine Organisationen als durch seine Thaten im Felde berühmt. Der andere Französische General Evain hat zwar den höchsten Ruf als Berechner und Verwaltungsführer, auch wurde von ihm gerühmt, daß er Napoleons Artillerie organisirt habe, aber er hat seit 25 Jahren kein Pferd bestiegen. — Uebrigens genießen wir einer vollkommenen Ruhe. Seit des Königs Ankunft in diesem Lande haben wir nicht die geringste Spur von Aufreizung. So sehr auch unser Handel stockt, und obgleich die Lasten des Budgets auf 89 Millionen Gulden sich belaufen, und ungeachtet des allgemeinen Leidens der mittleren Klasse, der Kaufleute und der Gewerbe, dennoch hat sich das Volk mit bewundernswürdiger Geduld benommen, und der Geist des Jakobinismus hat jetzt seinen Grund verloren. Dies mag nun theils der sehr großen Popularität des Königs zuzurechnen seyn, der sich mit bewundernswürdiger Klugheit und Takt benommen hat und selbst von den eifrigsten Anhängern des Hauses Oranien geachtet wird, theils aber auch dem entschiedenen Uebergewichte der hohen katholischen Partei, welche aus Furcht vor fernerer Ausbreitung der liberalen Grundsätze, wie sie die Partei der Bewegung verzieht, heftig sich gegen Alles setzt, was nur einer Verbindung mit Frankreich ähnlich sieht, und folglich einen großen Einfluß anwendet, um die Unabhängigkeit Belgiens und die Macht des Monarchen zu verstärken. — Alles was wir bedürfen, ist ein Ministerium, oder vielmehr Männer, kräftig genug, es zu bilden. Charles de Brouckère, der mit allen seinen Fehlern ein Mann von großen Talenten ist, fiel als Opfer des Parteigeistes. Der Französische General Evain versieht inzwischen die Functionen eines Kriegsministers, während Felix von Merode die Unterzeichnung übernimmt. De Meulenaere ist eine Person von gewöhnlichen Fähigkeiten, von wenig politischer Erfahrung, ohne moralischen Muth, und obgleich er in friedlichen Zeiten und bei einer lange bearündeten Regierung ohne große Schwierigkeiten fortkommen könnte, so ist er doch nicht im Stande, mit den Anforderungen der Zeit und mit der Opposition in den Kammern sich zu messen. Das will noch nicht viel bedeuten, da die auswärtigen Verhältnisse von Belgien natürlich sehr beschränkt und denen ihrer Nachbaren größtentheils untergeordnet seyn müssen; allein die wichtigsten Personen werden die Minister der Finanzen und des Innern seyn. Von ihnen wird das Wohl des Landes und die Liebe zum Könige abhängen. Die Herren Theux und Coghen besitzen aber wenig Eigenschaften, welche Staatsmänner im Kabinet oder im Senate auszeichnen. Der Eine ist ein sehr achtbarer Provinzial-Gouverneur, und der Andere ein höchst ehrenwerther Kaufmann; aber es ist ein großer Unterschied zwischen den niederen Pflichten eines Präfekten und der Reorganisation eines neuen Königreichs, und ein großer zwischen der Abschließung eines guten Handels in Neapolitanischen Papieren oder in Pernambuco-Baumwolle und der Fähigkeit, die größten Geldsummen für den Staatsbedarf mit der geringsten Beeinträchtigung der Steuerpflichtigen herbei zu schaffen. Um aber doch den Ministern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sie haben schweres Spiel. Alles ist neu. Die Heftigkeit des Parteigeistes, eine Folge jeder großen Staats-Erschütterung, und der ungewisse Zustand der politischen und Handelsverhältnisse legen ihnen unaufhörlich Hindernisse in den Weg und hemmen den ruhigen Gang der Regierung. Außerdem wüthet jene Sucht nach falschen Ersparungen, die, wie alle modige politische Suchten, auf ungesunde Theorieen gegründet ist, und die vorherrschende Leidenschaft für Popularität, hier so gut als in Frankreich und England. Der Geist des Herrn J. Hume scheint sich über die Kammern ausgegossen zu haben, er ist aber ein Geist der Finsterniß. Sie thun Alles, was sie können, um die Minister durch die erbärmlichsten Ersparnisse zu lähmen; allein sie werden in ihrem Leben doch wohl noch lernen müssen, daß es keine richtige Ansicht ist, die Herabsetzung der Steuern durch eine so starke Verminderung des Gehaltes der Regierungs-Beamten zu bewirken, daß sie alle Menschen von Rechtlichkeit verscheuchen und die öffentlichen Aemter dadurch in die Hände derer bringen, die keinen Anstand nehmen, durch indirekte Plünderungen sich das zu verschaffen, was sie auf geradem und rechtmäßigem Wege nicht erlangen können."

Aachen, vom 14. April. Man schreibt uns aus Brüssel vom 12. d.: „Sie sind ohne Zweifel und mit Recht gespannt, zu erfahren, welchen Eindruck die letzte, am 9. d. hier eingetroffene diplomatische Note der Londoner Konferenz (genannt Protokoll 56) wohl bei uns hervorgebracht. Ich beeile mich daher, Ihnen einige Bemerkungen darüber mitzutheilen. „Der erste Augenblik war allerdings, da es ziemlich unerwartet kam, sehr überraschend und wurde durch das mysteriöse Zusammentreten der Repräsentanten zu einem geheimen Comite nur noch mehr gesteigert; doch heute ist dieser Eindruck ziemlich ganz zerstoben und man ist nur noch mit ernsten Kriegsvorbereitungen beschäftigt. Im Kriegsministerium herrscht eine Thätigkeit wie noch nie. Die strengsten Instruktionen werden nach allen Theilen beordert und die Armee ist vorbereitet, den Feind zu empfangen. Eine neue tüchtige Batterie ist neuerdings organisirt und der

* *

Oberstlieutenant Pruszynski, der hier jetzt angestellt und nach Paris abgereist ist, um Artillerieoffiziere unter den dortigen Polen zu werben, ist zurückberufen; auch werden hier die residirenden Polen in Militairdienst treten und die Kavallerieregimenter bedeutend vermehrt werden. „Etwas auffallend in jenen diplomatischen Berichten aus London ist die bündige Anrede des Französischen und Englischen Ministers, die so kategorisch abgefaßt und so nichtssagend abgespeist wird. Man kann eigentlich nicht begreifen, was die HH. Talleyrand und Palmerston mit dieser Frage bezwecken wollten, was sie aus der Antwort der andern drei Bevollmächtigten entnommen haben und wie sie überhaupt sich mit einer Antwort begnügen konnten, die nichts weiter sagt, als: Erst wollen wir ruhig mit ansehen, wie sich die Sachen in Frankreich und England noch gestalten, um dann unsere Maßregeln desto besser zu treffen; bis dahin werden die Ratifikationen auf die lange Bank gelegt! Diese Meinung ist allerdings dem Interesse der andern drei großen Mächte angemessen, verträgt sich aber wenig mit der prahlerischen Einleitung zum 56. Protokoll; der langen Rede gar tiefer Sinn ist, daß die Bevollmächtigten Englands und Frankreichs nur gesprochen haben, um uns noch einmal von ihrem Daseyn zu überzeugen, sonst nichts. „Da aus den diplomatischen Manövres ziemlich klar zu entnehmen ist, was man wünscht, d. h. daß der Norden wünscht, Belgien werde eben so, wie Polen mit Rußland, mit Holland wieder vereinigt, da dies vom Anfange an die Basis der Verhandlungen gewesen seyn muß, worin man 56 Protokolle ohne Erfolg eingeschachtelt hat, so ist nur die Frage aufzuwerfen: warum haben die Mächte den König Leopold zu diesem Zwecke gewählt, da doch sein ganzes früheres Betragen, seine Grundsätze, seine Ansichten &c., nichts weniger als eine Maschine verriethen, die zu dem großen Plane passend schien. Es war leicht voraus zu sehen, daß ein Mann wie Leopold, sobald ihm Zeit gelassen ward, seine hervorstechenden Eigenschaften zu zeigen, die belgische Nation zufriedenstellen, ja an sich fesseln würde. Jetzt ist die Vereinigung mit Holland schwieriger als jemals; früher, in dem Strudel der Anarchie, wäre ein energischer Schritt von Seiten Hollands oder seiner Anhänger vielleicht nicht ohne Erfolg gewesen. Nun aber ist jede Aussicht verloren, wenn es selbst der Wunsch Hollands wäre, und wenn Holland auch das äusserste aufs Spiel setzen wollte. Belgien kann jetzt nur unter Leopold ruhig bleiben, und da Leopolds Karakter, sein Titel als Deutscher &c. den nordischen Mächten doch eine genügende Garantie seyn sollten, warum suchen sie nicht Holland Belgien gegenüber so zu stellen, daß diese beiden Staaten Verträge mit einander abschlössen, die zweien Nationen ihre innere Ruhe wiedergeben und Europens Frieden wieder herstellen könnten? Die oben erwähnten Nachrichten hatten durchaus nicht den entferntesten Einfluß auf die Börse. Von Frankreich kommen immer die besten Versicherungen an unsern Hof; man erwartet der gegenwärtigen Umstände wegen einen General hier als Gesandten, der in ganz kurzer Zeit ernannt werden soll. — Privatbriefe aus London melden, man wisse aus der besten Quelle, daß Lord Grey erstens mit der größten Bestimmtheit darauf rechnet, die Reformbill würde durchgehen, und daß er darum keine neue Pairs ernennen wolle, weil die jetzigen Mitglieder der Kammer durch diesen Schritt Mißtrauen fassen, und gewiß Alle gegen dieselbe stimmen würden. Der König wäre aber so fest entschlossen, sie zum günstigen Erfolge gebracht zu sehen, daß er im Fall, der indessen nicht voraus zu sehen ist, daß die zweite Lektüre durchfallen sollte, die Kammer auf 4 bis 6 Wochen auflösen, und dann hundert neue Pairs ernennen werde, um der Sache gewiß zu seyn.

Brüssel, 13. April. Im Belgischen Moniteur liest man: „Offizielle Berichte, welche heute im Ministerium des Innern eingetroffen sind, widerlegen das von einigen Reisenden verbreitete Gerücht von dem Ausbruche der Cholera in St. Quentin.

Antwerpen, 13. April. Im hiesigen Journal liest man: „Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr hörte man mehrere Flintenschüsse in der Gegend des Fort du Nord. Heute erfährt man, daß sie auf ein holländ. Fahrzeug abgefeuert worden sind, welches, den Mondschein benutzend, vor allen unseren Batterien vorbei nach der Tête de Flandres gesegelt ist, wo es heute Morgen Truppen ausschiffte. — Es ist eine große Unvorsichtigkeit, in der Nacht bei der Stadt vorbei zu fahren, besonders von Seiten der Holländer, welche keinem Schiffe irgend einer Nation erlauben, ihren Kriegsschiffen nach Sonnenuntergang vorbeizusegeln. Es ist daher kein Grund vorhanden, warum die Holländer ungestraft vor unseren Festungswerken vorbei fahren sollten. Da wir morgen Vollmond haben und die Holländer das Vorbeifahren vielleicht noch einmal versuchen, so dürfen sich die Einwohner nicht beunruhigen, wenn sie Flinten- oder vielleicht Kanonenschüsse während der Nacht hören. Es würde dies etwas ganz natürliches seyn."

Italien.

Bologna, vom 8. April. Die neuesten Nachrichten aus Rom künden den Tod des Kardinals Pacca an, der eines der ausgezeichnetsten Mitglieder des heiligen Kollegiums und einer der wenigen Kardinäle war, welche zu Gunsten der von den Unterthanen des heil. Stuhls verlangten Reformen in der Verwaltung stimmten. Se. Em. hinterläßt ein bedeutendes Vermögen. Was man aus der Hauptstadt erfährt, ist nicht sehr ermuthigend. Viele Kardinäle setzen jeder den päpstlichen Unterthanen zu machenden politischen Konzession den lebhaftesten Widerstand entgegen, und dieser scheint bis jetzt den guten Willen des Papstes gelähmt zu haben. Ueber die neue Organisation herrscht offenbar ein Schisma; die Absolutisten, deren Anzahl unglücklicher Weise groß ist, behaupten, die von Gott dem Papste übertragene Macht lasse durchaus keine Beschränkung zu, und sie wollen, daß man eher alles wage, als eine Veränderung zugebe. Der Egoismus, der in einer solchen Sprache liegt, ist leicht zu erkennen, aber es ist niederschlagend, daß unter den dortigen diplomatischen Residenten nicht genug Einsicht sich findet, um durchzublicken. Man versichert, seit der Besetzung von Ankona zeige der russische Gesandte dem Grafen St. Aulaire viele Kälte, und er unterstütze die Opposition der Absolutisten, welche insgeheim auf den Schutz Rußlands rechnen. Der österreichische Minister, bei der Ruhe Italiens mehr interessirt, besteht auf der Nothwendigkeit eines Statuts, das unter die Garantie der europäischen Mächte gestellt würde, und weist auf die Lokal-Inspektionen des Ritters Sabregondi hin, aus denen hervorgeht, daß in der jetzigen päpstlichen Administration viele Keime zu künftigen Unruhen liegen, und daß, so bald die österreichischen Truppen sich entfernen müßten, noch schlimmere Aufstände als früher ausbrechen würden, wenn die päpstlichen Unterthanen sich in ihren gerechten, auf die Versprechungen des heiligen Vaters gegründeten Hoffnungen getäuscht fänden. Man wünscht, daß diese Sprache uneigennütziger Weisheit in den Berathungen zu Rom das Uebergewicht erhalte, und hofft, daß Ritter Sabregondi sich bald nach der Hauptstadt begeben werde, um die gewichtigen

Worte des österreichischen Ministers mit seinen Erfahrungen zu unterstützen.

Oesterreich.

Wien, 8. April. Die Börse war wegen der Nachrichten aus dem Haag in großer Aufregung, die Fonds fielen merklich wegen der Erklärung des Grafen Orloff; man besorgt, daß Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien jetzt unvermeidlich geworden seyen, und ist daher auf die nächsten Nachrichten aus dem Haag sehr gespannt. Sonderbar, daß die aus Paris gekommenen höhern Fondsnotirungen keinen günstigen Einfluß auf die heutige Börse hatten. Man fürchtet besonders, daß bei dem Wiederbeginnen der Feindseligkeiten Antwerpen viel leiden dürfte, und da unser Handelsstand daselbst große Vorräthe an Schaafwolle liegen hat, so kann dies wohl zur Drückung der Kurse mitgewirkt haben.

Wien, vom 10. April. Ein österreichischer Kurier bringt von Paris die Nachricht, daß das französische Ministerium in die Vorschläge des römischen Stuhls gewilligt, und sich bereitwillig erklärt habe, Ankona zu räumen, sobald es der Papst wünscht und die Legationen hinlänglich beruhigt sind, um die Gegenwart fremder Truppen bei hinreichender eigener Militärmacht überflüssig zu machen. Mithin wären für diesmal alle Besorgnisse verschwunden, die man über die unmittelbaren Folgen der sowohl der Wesenheit, als der Ausführung nach, wohl mit Recht so getadelten Okkupation von Ankona hegen konnte. Sobald also die für den römischen Staat geworbenen Schweizer-Truppen organisirt seyn werden, dürften die Franzosen Italien verlassen.

Deutschland.

Frankfurt, vom 13. April. Unsere gegenwärtige Oster-Messe läßt sich überaus günstig an. Große Geschäfte sind bereits in englischen Waaren und auch in Tüchern gemacht worden, so zwar, daß schleunige Nachlieferungen von Letzteren durch Absendung eigener Stafetten nach Verviers ꝛc. von hier aus begehrt wurden.

Hannover, vom 13. April. Se. K. H. der Prinz Adalbert von Preußen haben heute Morgen Hannover wieder verlassen, um die Reise nach dem Haag fortzusetzen.

Miszellen.

Die Elberfelder Provinzial-Zeitung enthält Folgendes: „Gleich den Antwerpnern wollen jetzt die Amsterdamer Kaufleute ebenfalls eine Eisenbahn anlegen, von Amsterdam nach Cöln. Der Weg ist eben, und der Rhein hat bis Cöln nur 137 Fuß Steigung. Allein die Antwerpner Kaufleute müssen durchs Gebirge gehen, weil sie unmittelbar Holländisches Gebiet berühren müssen. Cöln ist von Amsterdam ungefähr 15 Meilen. In Holland müssen sie besondere Dämme anlegen, über welche die Eisenbahnen gehen können; denn die alten Dämme sind zu schmal für eine Eisenbahn, da selbst das gewöhnliche Fuhrwerk zu Zeiten herunterstürzt. Die Kosten betragen auf die Englische Meile, deren 4 auf eine deutsche gehen, 4800 Pfund Sterl, oder 33, 600 Rtl., wenn man das Pfund Sterl. zu 7 Rtl. rechnet. Also auf eine deutsche Meile 134, 400 Rtl. Die Heerstraßen kosten gewöhnlich 25, 000 Rtl. Wenn man also von Amsterdam nach Cöln 25 deutsche Meilen rechnet, so hat man 3, 360, 000 Rtl. Wenn man die Zinsen zu 5pCt. rechnet, so kosten diese 168, 000 Rtl. oder das Jahr zu 366 Tagen gezählt, täglich 458 Rtl.; also stündlich 18 Rtl. 26 Sgr. Ein Holländischer Oberst der Artillerie war neulich im Kaiserlichen Hof zu Cöln, um den Rhein zu besehen. Wir haben schon 6 Stunden von hier eine Eisenbahn, aber die ist nur ½ Stunde lang. Sie ist jenseits Langenberg an der Ruhr, und dient zur Kohlenförderung. Benzenberg."

Weimar. Zu einer der letzten kleineren Beschäftigungen Göthe's gehört unter Anderen noch die im Februar vorgenommene kritische Durchsicht von Jouy's zur Composition für Spontini gedichtetem lyrischen Drama „die Athenienserinnen", worüber derselbe, manche zweckmäßige Veränderungen angebend, sich in einem mehrere Bogen starken Aufsatze ausführlich verbreitet, der zugleich noch durch einzelne allgemeine Bemerkungen über das Wesen der Opernbichtung ein näheres Interesse gewinnt.

Ein schlechter Schauspieler zerfiel mit einem Recensenten wegen eines Urtheils des letztern über das Spiel des erstern, und diese Zänkerei endigte sich mit der Drohung des Beurtheilers: daß er dem Schauspieler etwas anthun werde, was er noch nie erlebt habe. — „Ei, was können Sie mir thun?" — Das wird sich finden, war die Antwort. Mit diesen Worten verließ der Recensent die Gesellschaft und ließ nachher den Schauspieler durch den Bedienten herausrufen. Dieser kam. „Nun, was wollen Sie von mir?" — Ich will nur Wort halten, entgegnete jener. Ich ließ Sie herausrufen, das haben Sie noch nie erlebt.

Se. Königl. Hoh. der Großherzog von Hessen hat zu Guttenberg's Denkmal 50 Louisd'or beigetragen. Auch das Oesterreichische und Preußische Offizier-Corps in Mainz leisteten bedeutende Beiträge.

Reichenberg in Böhmen, vom 11. April. Seit einiger Zeit treibt eine wohl bewaffnete Räuberbande in hiesiger Umgegend ihr Unwesen. Freitag Abends besetzten 30—40 Mann dieser Bande das Haus von Herrn Pfeiffer in Gablonz, die Bewohner wurden geknebelt und alle Behältnisse geöffnet, wo Geld oder sonstige Kostbarkeiten verschlossen waren. Herr Pfeiffer, der in seiner Spinnerei war, kam ¾ auf 9 Uhr nach Hause und wurde vor denselben angehalten, er vertheidigte sich, erhielt aber dabei 3 Stichwunden; unterdessen gaben die vor dem Hause aufgestellten Posten das Signal zum Abzug. Hr. Pfeiffer berechnet das, was sie ihm an baarem Gelde nebst 2 Uhren mitgenommen, auf 4 bis 5000 fl. C. M. — Ein ähnlicher Fall hatte vor 3 Wochen bei einem Bäcker, eine halbe Stunde von hier, statt; diesem raubten sie 500 fl. C. M. — In Ringelheim bei Friedland ist eine Wittwe auf gleiche Art überfallen worden, die dabei ihren Tod fand.

Warschau, vom 15. April. Gestern starb hier einer der ausgezeichnetsten Polnischen Mediziner, der Doktor und Professor der Pathologie und Geschichte der Medizin in hiesiger Universität, Vincenz Scuzuzki.

Folgender Vorfall bildet das allgemeine Stadtgespräch in Paris. Ein junger Mann und ein älterer geriethen auf einem Kaffeehause am Boulevard des Italiens in Streit. Es kam zu einer Ausforderung auf Pistolen. Als die Partheien an Ort und Stelle waren, schlug der ältere Mann eine Aussöhnung vor, doch der jüngere wollte nichts davon wissen und meinte es sey wohl die Furcht die ihn dazu treibe. Hierauf erhob der Graukopf sein Pistol, zielte auf eine über den Häuptern der Duellanten herunterkreuzende Schwalbe, drückte ab, und das Thier fie-

todt zu Füßen des jungen Gegners nieder. Jetzt erblaßte derselbe. Hierauf begann der Aeltere: „Sie sehen jetzt, mein Herr, daß mich, da ich den ersten Schuß habe, nicht Furcht, sondern nur Großmuth zu meinem Vorschlage antrieb. Sie haben jetzt die Wahl ob Sie meinem Schuß, den sie, das verbürge ich Ihnen, nicht erwiedern werden, stehn, oder 100 Napoleonsd'or für die Cholerakranken zahlen wollen; denn nur unter dieser Bedingung bin ich noch jetzt zur Aussöhnung bereit." — Der junge Mann wählte auf Vermittelung der vernünftigen Sekundanten nach einigem Zögern das letztere, die Aussöhnung kam zu Stande, und der gute Pistolenschütz fügte, damit die Vortheile beiderseits gleich wären, ebenfalls 100 Napoleonsd'or zu der wohlthätigen Gabe hinzu.

Theater=Nachricht.

Dienstag den 24sten April. Zum ersten Male: Richards Wanderleben. Lustspiel in 4 Aufzügen nach dem Englischen des John Keefe frei bearbeitet.

Mittwoch den 25sten: Dem. Adler, erste Solotänzerin vom Königl. Hoftheater zu Berlin, wird in einem Divertissement zum ersten Mal als Gast auftreten.

Die Sing-Akademie versammelt sich Sonnabend den 28. April im gewöhnlichen Lokale; die Elementar-Classen werden Montag, den 30. April, wieder eröffnet.

Mosewius, Musikdirektor.

Entbindungs=Anzeige.

Die am 21sten d. M. Morgens um halb 8 Uhr glücklich erfolgte Entbindung seiner geliebten Frau, geb. Masselt, mit einem muntern Knaben, beehrt sich ergebenst anzuzeigen:

v. Bentivegni,
Pr.Lt. u. Adjut. des 11. Inf. Regmts.

Entbindungs=Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Berun=Zabrzeg, den 14. April 1832.

Karvat,
Lieut. a. D. und Haupt=Zoll=Amts=Assistent.

Todes=Anzeige.

(Verspätet.)

Mit inniger Betrübniß zeigen Verwandten, Freunden und Bekannten den schmerzlichen Verlust der gütigen Gattin, der theuren Mutter und Schwester, Louise Amalie Thomé geb. Langhans, hiermit an. Sie verschied sanft in Folge der Wassersucht und Lungenlähmung, den 14. April Abends 10 Uhr nach längern frühern Leiden.

Möge der Allmächtige ihr die viele Güte belohnen, welche sie über uns verbreitete.

Breslau, den 17. April 1832.

Baurath Langhans, als Bruder.
Portraitmaler Thomé, als Gatte.
Marie Scholz, als Tochter.

Todes=Anzeige.

Das in der Nacht vom 21sten zum 22sten d. M. nach einem 17tägigen Krankenlager, in dem Alter von 12½ Jahren erfolgte Ableben unserer geliebten Tochter Clementine, an einem nervösen Catarrhalfieber, zeigen wir Freunden und Bekannten hierdurch an und bitten um stille Theilnahme.

Der Banco=Sensal Lauer und Frau.

Breslau, den 23. April 1832.

Todes=Anzeige.

Heute Morgen um 11 Uhr raubte uns der Tod unsern guten frommen Sohn und Enkel, den Gymnasiasten Oskar, in einem blühenden Alter von 13 Jahren, nachdem er 15 Wochen marter=voll am Gliedschwamme gelitten. Diese traurige Anzeige widmen allen guten Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme:

Rybnick, den 17. April 1832.

Dr. A. Kremser, Königl. Kreis=Physicus,
Jeanette, geb. Pohl,
als Eltern.
Cajetan Pohl,
Francisca geborne Alscher,
als Großeltern.

Todes=Anzeige.

Das am 20sten d. M. in einem Alter von 56 Jahren erfolgte Ableben unsers Bruders und Schwagers, des hiesigen Erbsassen, Coffetier Johann Carl Krause, machen wir unsern Anverwandten und Freunden hiermit bekannt.

Altscheitnig, den 23. April 1832.

Gottlieb Krause, als Bruder.
Louise Krause, verehelichte Hoffmann, als Schwester.
Samuel Hoffmann, als Schwager.

Lackirern, Mahlern, Vergoldern rc., ist folgende Schrift zu empfehlen:

Der vollkommene Lackirer,

oder vollständige und praktische Anweisung, wie alle Arten Lacke und Firnisse nicht allein gehörig zu bereiten, sondern auch aufzutragen und zu poliren sind. Nebst einer Anweisung zu Farbenbereitungen und der Kunst, in kurzer Zeit die Glasmalerei zu erlernen. (Von J. C. Müller in Landau. Aus dem Nachlasse des Verfassers, mit einem Nachtrage von andern, zum Lackiren und Vergolden, wissenswürdigen Dingen, und G. D. Meyer's Lackirkunst rc., welche seither nur um theure Preise, als ein Geheimniß, verkauft wurde, herausgegeben von A. F. Geisler.) Preis 20 Sgr.

Zu haben im Central=Comptoir für Literatur in Leipzig und in der Buch= und Musikhandlung von F. E. C. Leuckart in Breslau.

Bekanntmachung, wegen eines Brennholz=Verkaufs.

Es sollen

1) in der Oberförsterei Grudschütz im Jagen 39 der Groschowitzer Heide
818¼ Klaftern Kiefern Leibholz, und
60¾ — — Astholz,
und
2) in der Oberförsterei Dembio am Chronstauer Flößbache bei Dembiohammer
241½ Klaftern Birken Leibholz,
45½ — — Astholz,

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu ein Termin auf

den 3 Mai c., Donnerstags,

anberaumt ist. Kauflustige werden eingeladen, sich an dem gedachten Tage Vormittags 10 Uhr auf dem Regierungshause

hieselbst einzufinden und ihre Gebote abzugeben. Die Bedingungen können in der Regierungs-Forst-Registratur und bei den betreffenden Oberförstereien zu jeder schicklichen Zeit eingesehen, und werden auch noch im Termin bekannt gemacht werden.

Oppeln, den 30. März 1832.

Königliche Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und directe Steuern.

Bekanntmachung.

Das im Schönau'schen Kreise gelegene Gut Vorder-Mochau, den Ober-Amtmann Samuel Gottfried Leupoldschen Erben gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.

Die gerichtliche Taxe desselben beträgt
13,893 Rtlr. 3 Sgr. 4 Pf.

Die Bietungstermine stehen
am 25. November d. J.,
am 28. Februar k. J.,
und der letzte Termin
am 1. Juni k. J.,
Vormittags um 10 Uhr an, vor dem Königlichen Ober-Landesgerichts-Assessor Herrn Korb, im Partheien-Zimmer des Ober-Landesgerichts.

Zahlungsfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzliche Anstände eintreten, erfolgen wird.

Die aufgenommene Taxe und die Subhastations-Bedingungen können in der Registratur des Ober-Landesgerichts eingesehen werden.

Breslau, den 18. Juli 1831.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.
Falkenhausen.

Bekanntmachung.

Nachdem der Regierungs-Controll-Assistent Johann Rudolph Friedrich Folkel hierselbst durch das Erkenntniß erster Instanz de publicato den 27. März 1832 für einen Verschwender erklärt und unter vormundschaftliche Aufsicht gestellt worden ist, so wird dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit demselben ferner kein Credit ertheilt werde.

Breslau, den 13. April 1832.

Königl. Preuß. Ober-Landesgericht von Schlesien.
Falkenhausen.

Edictal-Citation
des ausgetretenen Cantonisten Ernst August Gottlieb Steiner aus Brieg.

Auf den Antrag des Königlichen Fiskus wird der Tischler-Geselle Ernst August Gottlieb Steiner aus Brieg, welcher sich aus seiner Heimath ohne Erlaubniß entfernt und seit dem Jahr 1820 bei den Kanton-Revisionen nicht gestellt hat, zur Rückkehr binnen 12 Wochen in die Königlich Preuß. Lande hierdurch aufgefordert.

Zu seiner Verantwortung ist ein Termin auf den 12ten Juni 1832 Vormittag um 10 Uhr vor dem Königl. Oberlandesgerichts-Referendar Herrn Heyn im Partheienzimmer des Oberlandesgerichts anberaumt worden, wozu derselbe hierdurch vorgeladen wird.

Sollte Provokat in diesem Termine sich nicht melden, so wird angenommen werden, daß er ausgetreten sey, um sich dem Kriegsdienst zu entziehen, und auf Konfiscation seines gesammten gegenwärtigen als auch künftig ihm etwa zufallenden Vermögens erkannt werden.

Breslau, den 16ten Februar 1832.

Königl. Preuß. Ober-Landesgericht von Schlesien.
Falkenhausen.

Bekanntmachung.

Das auf dem Matthias-Elbing Nr. 9. und 10. des Hypothekenbuchs, neue Nr. 14 belegene Haus, dem Branntweinbrenner Schmidt gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1832 beträgt nach dem Materialienwerthe 5386 Rtlr. 16 Sgr., nach dem Nutzungsertrage zu 5 Prozent aber 3141 Rtlr. 23 Sgr. 4 Pf. und nach dem Durchschnittswerthe 4264 Rtlr. 4 Sgr. 8 Pf.

Die Bietungs Termine stehen
am 29. Mai, Vormittags um 10 Uhr,
am 10. August, Vormittags 10 Uhr,
und der letzte
am 6. November, Nachmittags um 4 Uhr
vor dem Herrn Justiz-Rath Freiherrn v. Amstetter im Parteien-Zimmer Nr. 1. des Königlichen Stadt-Gerichts a.1.

Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erkären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 4. April 1832.

Das Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
v. Blankensee.

Edictal-Citation.

Von dem Königlichen Stadtgericht hiesiger Residenz ist in dem über den auf einen Betrag von 2410 Rthlr. 6 sgr. 6 pf. angegebenen, mit einer Schulden-Summe von 1725 Rthlr. 19 sgr. 6 pf. belasteten Nachlaß des am 21. Juni 1831 verstorbenen Schneidermeisters Wilhelm May heut eröffneten erbschaftlichen Liquidations-Prozesse, ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwanigen unbekannten Gläubiger
auf den 10ten August V. M. 11 Uhr
vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Hübner angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Commissarien Pfendsack, Weimann, und Hahn vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugs-Recht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig gehen, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.

Breslau den 21. März 1832.

Königl. Preuß. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
v. Blankensee.

Publicandum.

In Betreff folgender, im hiesigen Deposito befindlicher Massen:

a) der für die verehelichte Schuhmacher Thierfeld, Christiane geb. Tietze verehelicht gewesenen Seidelmann deponirten 4 Rtlr. 2 Sgr. 2 Pf.

b) der, für die Wernersche, näher nicht bezeichnete, Curatel, beim Stadt-Gericht zu Kupferberg deponirten Masse, aus einem Hypotheken-Instrument von 10 Rtlr. 19. Sgr. und 4 Rtlr. 24 Sgr. bestehend,

c) der, für den Bergknappen Franz Hampel, dessen Aufenthalt unbekannt ist, deponirten 1 Rtlr. 28 Sgr. 6 Pf.

d) das, für den Unter-Officier Johann Gottfried Ludwig, früher im 6ten Reserve-Bataillon 3te Compagnie zu Neisse, deponirten Percipiendi aus der Gottfried Hofmannschen Schuldenmasse 1 Rtlr. 28 Sgr. 1 Pf. betragend,

werden die Eigenthümer oder deren Erben benachrichtigt, daß diese Bestände bei ferner unterbleibender Abforderung nach Ablauf von 4 Wochen, zur allgemeinen Justiz-Officianten Wittwencasse, abgeliefert werden sollen.

Hirschberg, den 29. März 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.
Baumeister.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das auf der Hummerei Nr. 860 des Hypothekenbuchs, neue Nr. 42 belegene Haus, dem Venditor Lüdicke gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1832 beträgt nach dem Materialienwerthe 5669 Rtlr. 28 Sgr., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 Prozent aber 5723 Rtl. 18 Sgr. 4 Pf. und nach dem mittlern Durchschnitt 5696 Rtlr. 23 Sgr. 2 Pf.

Die Bietungstermine stehen
am 27. April,
am 28. Juni 1832, Vormittags 10 Uhr,
und der letzte
am 28. August 1832, Nachmittags um 4 Uhr,
vor dem Herrn Justiz-Rathe Blumenthal im Parteienzimmer Nro. 1 des Königlichen Stadtgerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 6. Februar 1832.

Königl. Stadtgericht hiesiger Residenz.
v. Blankensee.

Auction.

Es sollen am 25sten d. M. Vormittags um 9 Uhr und Nachm. um 2 Uhr, im Keller des Maria-Magdalenaischen Gymnasiums auf der Schuhbrücke, die noch vorhandenen, zum Nachlaß des Weinhändlers Fiedler gehörigen verschiedenen Weine, in Gebinden verschiedener Größe, so wie die Keller-Utensilien, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau, den 18. April 1832.

Auctions-Kommiss. Mannig, im Auftr. des Königl. Stadt-Waisenamts.

Bekanntmachung.

In einer bei uns schwebenden Criminal-Untersuchungs-Sache sind nachbenannte Sachen als wahrscheinlich gestohlen, deren rechtmäßige Eigenthümer noch unbekannt sind, in Beschlag genommen worden; und zwar:

1. Tücher: a., 3 Purpur mit gelben Blumen, b., 3 dunkelrothe mit grünen und blauen Blumen, c., 1 blau baumwollenes mit gelber Seide, mit roth und grüner Baumwolle carirtes, d., 1 baumwollenes roth grundiges ebenfalls roth und gelber Seide carirtes.
2. Eine weiß parchnete Unterziehjake. 3. Eine gezogene Serviette gezeichnet E. L. I. 4. Eine Serviette gezeichnet W. S. 5. Einen grün wollenen rothgestreiften Tischteppich. 6 a., 1 paar wollene Strümpfe gezeichnet N. 2. b., ein paar dergleichen N. 4. c., einen einzelnen wollenen Strumpf N. 5. d., 1 paar zwirnerne Strümpfe N. 4 — 7. 15 Halskragen. 8. 5 Vorhemdchen von Cambre. 9. 1 Paar Nankinghosen. 10. Ein Paar Parchent Unterziehhosen. 11. 5 Cambrehemde gezeichnet S. N. 2. 3. 4. 5. 8. 12. Eine Zaspel wollen Garn.

Es werden daher alle Diejenigen, welche an vorbenannte Sachen Ansprüche machen, hiermit öffentlich aufgefordert, sich in dem Verhör-Zimmer Nr. 9. des hiesigen Königlichen Inquisitoriats, und spätestens zu dem auf den 9. May c. Mittwochs, Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr angesetztem Termine zu melden, und ihre Eigenthums-Ansprüche auf glaubhafte Weise zu bescheinigen, und nachzuweisen, widrigenfalls nach Ablauf dieses Termins, über gedachte Sachen anderweitig gesetzlich werde verfügt werden.

Breslau, den 18. April 1832.

Das Königliche Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Am 31. März d. J. ist in der Oder hinter der Ziegel-Bastion ein männlicher Leichnam gefunden worden, welcher, da er bereits lange im Wasser gelegen, ganz entstellt und die Gesichtszüge gänzlich unkenntlich geworden.

Er hatte dunkelbraune Haare, war 5 Fuß 6 bis 7 Zoll, untersetzter Statur, mit zweinäthigen sehr zerrissenen Halbstiefeln, einem Hemde, langen dunkelblauen Tuchhosen, dunkelblauer Weste mit blauen Tuchknöpfen, einer weißflanellnen Unterjacke bekleidet, die Hosen mit dunkelbraunen Tuchflecken geflickt, und unten mit einem Zollbreiten Lederstreifen eingefaßt.

Da nun die persönlichen Verhältnisse und die Todesursache des Verstorbenen bisher unbekannt geblieben, so werden diejenigen, welche hierüber einige Auskunft zu ertheilen vermögen, aufgefordert, bei uns schleunigst Anzeige zu machen.

Breslau, den 3. April 1832.

Das Königliche Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Das sub Nr. 42. zu Senitz, hiesigen Kreises, belegene, dem Carl Wilhelm Amsel gehörige, gerichtlich auf 5973 Rthlr. 26 sgr. 8 pf. abgeschätzte dreihüfige Bauergut, soll in den hiezu
auf den 27sten Juni,
auf den 27sten August,
auf den 27sten October d. J.
anberaumten Terminen, von denen der letztere im Gerichts-Kretscham zu Senitz ansteht, im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meist- und Bestbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Nimptsch den 6. April 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Zweite Beilage zu Nro. 96. der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 24. April 1832.

Bekanntmachung.

Nach einer bei dem unterzeichneten Königlichen Inquisitoriat eingegangenen polizeilichen Anzeige, ist am 9ten April a. c. des Abends gegen 9 Uhr vor dem Hause Nr. 1. in der kleinen Reusnegasse vor dem Oderthore eine unbekannte Mannsperson angefallen worden, die eine Anzeige selbst nicht gemacht hat, welche aller Nachforschungen ohngeachtet auch nicht zu ermitteln gewesen, und von der bloß so viel bekannt ist, daß sie einen blauen Mantel angehabt hat. Zur Feststellung des Thatbestandes und des Verbrechens ist die Vernehmung des Angefallenen unumgänglich nothwendig; derselbe wird daher hierdurch öffentlich vorgeladen, sich zu diesem Behuf binnen 14 Tagen, spätestens aber in dem auf den 7ten Mai a. c. Vormittags um 9 Uhr vor dem Inquirenten, Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Majunke, anberaumten Termine in dem Inquisitoriats-Gebäude hierselbst, im Verhörzimmer Nr. 7, ohnfehlbar in Person zu gestellen, und seine vorschriftsmäßige Vernehmung zu gewärtigen.

Breslau, den 19. April 1832.

Das Königliche Inquisitoriat.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das dem Carl Hänel gehörige Bauerguth von einer und einer halben Hufe sub Nr. 4. zu Wilschkowitz, welches gerichtlich auf 1119 Rthlr. abgeschätzt worden, soll im Wege der nothwendigen Subhastation in den hierzu anberaumten Terminen

den 4ten Juni,
den 2ten Juli und
den 13ten August c. Nachmittags
um 2 Uhr,

im Geschäftszimmer des unterzeichneten Königl. Land- und Stadt-Gerichts verkauft werden.

Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch vorgeladen in diesen Terminen zu erscheinen, um die Bedingungen des zu erfolgenden Verkaufs zu vernehmen und ihre Gebote abzugeben, worauf sie den Zuschlag des gedachten Grundstücks, wenn sonst kein gesetzliches Hinderniß eine Ausnahme zulässig macht, zu gewärtigen haben.

Die Taxe kann zu jeder schicklichen Zeit in unserm Geschäftszimmer sowohl als im Gerichtskretscham zu Wilschkowitz eingesehen werden.

Zobten, den 17. April 1832.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Die zu Borganie Neumarktschen Kreises gelegene Scholz Schöpesche Bauer-Nahrung, welche aus 1½ Hube Ackerland nebst Obstgarten, Wiese und Wald besteht, und gerichtlich auf 1992 Rtlr. 8 Sgr. 4 Pf. abgeschätzt worden, soll Behufs der Erbes-Auseinandersetzung im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden.

Zu diesem Zwecke ist ein Termin auf den 30. April d. J. (Montag) in dem Gerichtslokale zu Borganie anberaumt worden, zu welchem cautionsfähige Kauflustige hiermit unter der Zusicherung vorgeladen werden, daß der Bestbietende mit Genehmigung der Erben den Zuschlag zu gewärtigen hat.

Die Taxe kann im Gerichts-Amt und im Kretscham eingesehen werden.

Breslau, den 23. März 1832.

Das Gerichts-Amt für Borganie.

Zinkhütten-Verkauf.

Die nahe an der von Königshütte nach Gleiwitz führenden Chaussee belegenen zwei Zinkhütten, Morgenroth und Deutschehütte, erstere aus 6 und letztere aus 4 Doppel-Zink-Destillir-Oefen bestehend, mit allen dazu gehörigen, in gutem Zustande befindlichen Wohngebäuden, Materialien-Schuppen und Geräthschaften und dem zum Betriebe dieser Hütten theilweise benöthigten Galmey- und Steinkohlen-Bedarf, sollen aus freier Hand, sowohl jede Hütte einzeln, als auch beide zusammen, an den Meist- und Bestbietenden verkauft werden. — Besitz- und zahlungsfähige Käufer werden daher hierdurch eingeladen, sich entweder in portofreien Briefen, oder aber auch mündlich an die Unterzeichneten, bei welchen die Kauf-Bedingungen zu erfahren sind, zu wenden und ihre Gebote spätestens bis zum 22. Mai d. J. daselbst abzugeben.

Gleiwitz, den 9. April 1832.

C. F. Stark, Harnisch,
Lehnsträger und Eigenthümer der Hütten.

Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt des Doctor Hahn.

In des unterzeichneten Anstalt, in welcher Schüler von 6 bis 14 Jahren, vom ersten Elementar-Unterrichte an, für die höheren Klassen eines Gymnasiums vorbereitet, und worin die dem Militärstande sich widmenden so weit gebracht werden, daß sie beim Port d'epée-Fähnrichs-Examen unbedingt bestehen können, beginnt mit dem 30sten April a. c. ein neuer Cursus. Zur Aufnahme eintretender Schüler oder Pensionäre sind täglich die Stunden von 11 bis 3 Uhr festgesetzt.

C. M. Hahn, Doctor der Philosophie ꝛc.,
am Ringe Nr. 32 (neben dem goldnen Baum).

Drei Reichsthaler Belohnung.

Es ist gestern Nachmittag ein Armband von Granaten, mit goldnem Schloß, auf welchem eine Rosette von Granaten, wahrscheinlich auf dem Wege nach dem Logengarten, oder in der Sandkirche verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, solches gegen eine Belohnung von drei Thalern in der Buchhandlung Josef Max und Komp. (Paradeplatz) abzugeben. Breslau, den 21sten April 1832.

Verlorner Pintscher.

Im vorigen Monat hat mir der am hiesigen Orte stationirte Gensd'arme meinen 1 Jahr alten Pintscher, welcher auf den Namen „Briesche" hört, männlichen Geschlechts und von schwarzer Farbe ist, braune Beine, so wie auch dergleichen Flecke an der Schnauze, und nur wenig abgestutzte Ohren hat, bis nach Auras mitgenommen, wo er selbigen verloren zu haben vorgiebt. Derjenige, welcher mir diesen Hund zurückbringt, oder über dessen Aufenthalt sichere Auskunft ertheilt, erhält Einen Thaler Belohnung.

Wohlau, den 19. April 1832.

Böer,
Wachtmeister der 2ten Escadr. 18ten Landw.-Rgts.

Anzeige.

Ein Schreibpult für zwei Personen mit den nöthigen Schubladen, ein dito für eine Person, mit Schränkchen zum Verschließen versehen, ferner 2 sehr große, grau angestrichene Glasthüren, die sich zu Entree-Flügeln gut eignen, so wie eine 6 Ellen große Jahrmarktsbude, nebst mehrern großen und kleinen Kisten, stehen billig zum Verkauf. Das Nähere in der Mode-Schnitt-Waaren-Handlung, am Ringe grüne Röhrseite Nr. 33.

Verkaufs-Anzeige.

Mit gutem Brieger Tonnen-Kalk, welcher sich besonders zur Seifensiederei gut eignet, empfiehlt sich:

J. G. Neumann, Ursuliner-Gasse Nr. 12.

Offene Dienste.

Ein Revier-Jäger, militairfrei, oder doch nur zum zweiten Aufgebot gehörig, welcher sich mit guten Zeugnissen oder glaubwürdigen Empfehlungen, über seine Führung und Brauchbarkeit auszuweisen vermag, der deutsch und polnisch spricht, und die erforderlichen Kenntnisse besitzt, um den Holzverkauf nach cubischer Berechnung zu betreiben und den Forst gehörig zu cultiviren, kann zu Johannis d. J. in Lubie bei Peiskretscham angestellt werden.

Eine Wirhschafterin, kinderlos, von guter Gesundheit, der polnischen Sprache mächtig, mit vortheilhaften Zeugnissen oder Empfehlungen versehen, welche neben den Haushaltungs-Geschäften, auch noch der Viehwirthschaft und Hofgesinde-Beköstigung vorzustehen vermag, würde zu Johannis d. J. in Lubie bei Peiskretscham eine Anstellung finden, und kann dabei auf eine ihrem Stande und ihrer Bildung entsprechende Stellung und Behandlung rechnen.

Darauf Reflectirende haben sich entweder persönlich bis zum 5ten Mai im Hause Nr. 10. auf dem Ketzerberge, oder von da ab in portofreien Briefen bei dem Wirthschaftsamt von Lubie zu melden.

Das Dominium Koberwitz, Breslauer Kreises, hat noch 80 Stück, zur Zucht vollkommen geeigneter Mutterschaafe, abzulassen, und können sich Kauflustige dieserhalb an das dasige Wirthschafts-Amt wenden.

Ein Oeconom, verheirathet und von solidem Charakter, der 1000 Rtl. disponible, sucht eine Anstellung als Wirthschafts-Beamter, und erbietet sich solche sogleich bei Antritt seines Postens ohne sie in Händen zu behalten, zur Melioration des Guths hinzugeben. Der darauf Reflectirende erhält nähere Auskunft Schmiedebrücke No. 8. eine Stiege hoch.

Zu verkaufen

eine so gut als neue kupferne Braupfanne, 7 Ctr. 87 Pfd. Gewicht, à 10½ Sgr. pr. Pfd.
6 Ctr. Bütenketten à 1½ Sgr. pr. Pfd.
Mehrere große und kleine Waagebalken nebst Schalen und eine sehr gute Getreide-Reinigungs-Maschine.

Bischof-Straße Nr. 3.

Am Charfreitag Abend ist in der Elisabeth-Kirche in einer Bank unter der Kanzel eine Brille liegen geblieben. Der Finder derselben wird ersucht, sie Schmiedebrücke in der Weintraube parterre gefälligst abzugeben.

Haus-Verkauf.

In einer lebhaften Provinzial-Stadt, wo die Anlegung eines guten Gasthofes Bedürfniß ist, ist ein dazu geeignetes Haus, nebst Stallungen, großem Garten 2c., aus freier Hand zu verkaufen. Anfragen in frankirten Briefen, mit A. B. K. bezeichnet, besorgt zur baldigen Mittheilung des Näheren die Expedition der Breslauer Zeitung.

Auctions-Anzeige.

Unter den, auf der Schuhbrücke in Nr. 50. zur Auction bestimmten Sachen, befindet sich auch ein guter Mozartscher Flügel, welcher den 25sten Nachmittag um 3 Uhr vorkommt.

Pfeiffer, Auctions-Commissarius.

Warnigung.

Die Jagd auf meinem Pöpelwitzer und Cosler Terrain (hier nahe bei Breslau) ist verpachtet. Meine sämmtlichen Bewohner in beiden Dörfern sind instruirt, Jedem, welcher sich nicht über die Jagd-Ausübung zu legitimiren vermag, mit aller Artigkeit das bei sich habende Schieß-Gewehr, auch sogar der lieben Jugend Pistolen und Schlüsselbüchsen wegzunehmen, und sich der Hoffnung zu trösten, daß ihnen der Werth derselben in baarem Gelde für Aufmerksamkeit gegeben werden wird. Auch soll es mich freuen, wenn in Zukunft Mancher — durch unterlassenes Reiten auf meinen Dämmen, sich unausbleibliche Geld-Ausgabe und Aergerniß ersparen möchte.

Schmid auf Pöpelwitz bei Breslau.

*** Offene Lehrlings-Stelle. ***

Ein junger Mensch, mit nöthigen Schulkenntnissen versehen, der die Spezerei-Handlung gründlich zu erlernen wünscht, kann sofort in meiner Handlung ein Unterkommen finden. — Die nähern Bedingungen sind für Auswärtige in portofreien Briefen zu erfahren bei

Adolph Bodstein,
Nikolaistraße, gelbe Marie.

Breslau, im April 1832.

Billige Post-, Canzlei- und Concept-Papiere empfiehlt die Steindruckerei von C. G. Gottschling, am Ringe Naschmarkt-Seite No. 46.

Bleich-Waaren
zur directen Beförderung an den Bleichbesitzer Herrn Tschentscher jun. in Hirschberg übernimmt:
Wilhelm Regner,
goldne Krone am Ringe.

Herren-Hüte à la Figaro
erhielten so eben direct Gebrüder Bauer, Ring Nr. 2.

Neuer schöner Caroliner Reis.
Eine Parthie neuen sehr großkörnigen besten Caroliner Reis, verkaufe ich bei 6 ℔ das ℔ zu 3½ Sgr.
F. A. Hertel, am Theater.

Taback-Anzeige.
Eine neue Sendung ächten Amerikanischen Rollen-Portorico von gelber Farbe, empfing und offerirt das ℔ zu 12 u. 10 Sgr.
J. G. Rahner,
Bischofs-Straße Nr. 2.

Strohhüte in den neusten Formen, und zu den möglichst billigen Preisen, so wie wasserdichte Papierhüte, sind in schöner Auswahl zu verkaufen, bei
Wilhelmine Schumann, Schmiedebrücke Nr. 5.

Frische Flickheeringe
und Bricken erhielt und offerirt:
Carl Fr. Prätorius,
Albrechtsstraße Nr. 39, im Schlutiusschen Hause.

Einen frischen Transport von der anerkannten guten rundgedrehten Strickbaumwolle, in jeder Nummer von 4 bis 12fach, empfing und empfiehlt die Strumpf- und Strickgarn-Fabrik von
Nicolaus Hartzig aus Berlin,
Breslau, Nicolaistraße Nr. 3, in drei Eichen.

Zu verkaufen steht eine neue Droschke mit eisernen Achsen, vorzüglich in der Stadt zum Gebrauch. Das Nähere beim Schmidt Tümler am Sandthor.

12 Stück Camellien verschiedener Art, stehen veränderungshalber billig verkaufen im Hause Nro. 10. auf dem Ketzerberge.

☞ Papier-Hüte, (wasserdicht) und Strohhüte, gemusterte und glatte, erhielt so eben, und empfiehlt preiswürdig:
Aug. Ferd. Schneider, Ohlauer-Straße Nr. 6.

Frische Flickheeringe
sind mit letzter Post noch einmal angekommen in der Handlung F. A. Hertel.

Ein weißer, auf dem Rücken gesprengter Hühnerhund, mit hellbraunen Behängen, und ledernen Halsband, hat sich den 18. April, Abends, verlaufen. Wer solchen beim Hausmeister im Pokoi-Hof abgiebt, erhält eine Belohnung.

Unterkommen-Gesuch.
Ein sehr tüchtiger Wirthschaftsbeamter in den kraftvollsten Jahren, welcher auf sehr bedeutenden Herrschaften servirte, die Oekonomie, nach allen ihren Verwaltungsarten, so wie auch die mit der Landwirthschaft verbundenen technischen Branchen praktisch zu besorgen versteht, ist wegen Gutsverpacht außer Thätigkeit versetzt, und sucht ein anderweites baldiges Unterkommen. Nicht allein die wohlerworbensten zur Einsicht bereit liegenden Dienst-Atteste, als auch das Zeugniß hochachtbarer Männer, verbürgen genügend die moralische und amtliche Tüchtigkeit jenes Beamten. Nähere Auskunft ertheilt der Buchhalter Müller in der Expedition der Bresl. Zeitung.

Ein ganz neuer Pistoriusscher Branntweinbrenn-Apparat, neuester Konstruktion, bestehend in einer Blase mit niedrigem Helm, ein Vorwärmer, zwei Becken, zwei Schlangen und Zubehör, aus der Albrechtschen Kupferwaaren-Fabrik zu Berlin, ist zu verkaufen bei Agent Büttner und Sohn in Breslau, Bischofsstraße Nr. 10.

Zu vermiethen.
Drei Stuben nebst Küche und Alkove, in dem ehemals Mittmann u. Beerschen Hause, Schweidnitzer Straße Nr. 28 und Termino Johanni, nöthigenfalls Ostern d. J., zu beziehen.

Zu vermiethen.
Das in Pilsnitz dicht an der Brücke so freundlich belegene bequem eingerichtete Wohnhaus ist zu vermiethen; dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Speise-Gewölbe, Kellern, Küche, Boden-Gelaß, Pferdestall nebst Zubehör und Wagenremise. Der Miether kann zu seinem Vergnügen den schattenreichen Garten benutzen. Nähere Nachrichten bei dem Unterzeichneten.
Ferd. Scholtz, Büttnerstraße Nr. 6.

Zu vermiethen und Michaeli zu beziehen Parade-Platz Nr. 11 eine Wohnung im ersten Stock, so wie ein Gewölbe, Blücherplatz-Seite, bald oder zu Johanni zu vermiethen; auch ist über den Wollmarkt, zur Wolle einzulegen, ein Gewölbe und ein Keller zu haben; desgleichen zwei Stuben nebst Keller, zu Johanni im zweiten Stock.

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 5., zum goldnen Löwen ist eine Handlungs-Gelegenheit mit dem dazu Erforderlichen zu vermiethen. Das Nähere bei C. G. E. Scholtz daselbst.

Zu vermiethen
ist eine angenehme Sommerwohnung in Polnisch-Neudorf, jetzt Michaelis-Straße Nr. 6. Das Nähere zu erfahren Ohlauer-Straße Nr. 12. in der ersten Etage.

Zu vermiethen.
Bischof-Straße Nr. 3. parterre 2 große Stuben, Küche und Beilaß.
Heiligegeist-Straße Nr. 20. im 4ten Stock zwei freundliche Stuben und Küche.
Friedr. Wilh.-Straße, Nicolai-Thor Nr. 9. den getheilten 1sten Stock nebst Stallung und Wagenplatz.
Der Eigenthümer, Bischof-Straße Nr. 3.

Bei Graß, Barth und Comp. ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit. Ein litterar.-historischer Versuch von Dr. Heinrich Hoffmann, Professor der deutschen Sprache und Litteratur an der Universität Breslau und Custos der Königl. und Univ.-Bibliothek daselbst. 8. 13½ Bogen. 20 Sgr.

Der Herr Verfasser hat auch diesen Gegenstand mit der ihm eigenen Gründlichkeit zu erschöpfen gesucht, und ihn durch die vielen eingefügten Ueberbleibsel d. deutschen Kirchenpoesie u. durch die vielen litterar-, cultur- und kirchenhistorischen Bemerkungen zu einem Buche von allgemeinem Interesse gemacht, dessen Brauchbarkeit durch ein ausführliches Sachregister und ein vollständiges Verzeichniß aller Liederanfänge noch erhöht wird. Eine sehr willkommene Beilage sind die Melodieen der vier ältesten deutschen Kirchenlieder aus dem zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte, nach den ältesten Liederbüchern mitgetheilt von dem Herrn Geh. Obertribunals-Rath von Winterfeld.

Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Hr. Lieut. v. Lübtow, aus Danzig. — In den 2 gold. Löwen: Hr Lieut. Pichaly, aus Brieg. — Im gold. Baum: Hr Apotheker Scherpe, aus Schweidnitz. — Hr. Kaufm. Töpfer, aus Maltsch. — Im weißen Adler: Hr. Kanzlei-Inspektor Schmidt, aus Brieg. — Im Rautenkranz: Hr. Guthsbesitzer Tesche, aus Oltmuth. — In der großen Stube: Hr. Lieut. Kariot, aus Brieg.

In weißen Adler: Hr. Oberamtm. Mann, aus Garbendorf. — Im gold Schwerdt: Hr. Kaufm. Rhode, aus London. — In der gold. Gans: Hr. Kaufm. Genserich, aus Land berg a. W. — Hr. Major Liebeskind, aus Saborwitz. — Hr. Jouwelier Roß, aus Görlitz.

In Privat-Logis: Am Ringe No. 23. Hr. Handlungs-Buchhalter Hübner, aus Wüstewaltersdorf. — Albrechtsstraße No. 18. Hr. Justiz-Verweser v. Uechtritz, aus Mark-Lissa. — Hr. Major v. Haugwitz, aus Lehnhaus. — Weidenstraße No. 34. Hr. Kapitain Wallunsky, aus Posen. — Mathiasstraße No. 13. Hr. Lieut. v. Briesen, aus Koberschein. — Werderstraße No. 11. Hr. Salzfaktor Tenzer, aus Brieg. — Wallstraße No. 20. Fr. Kaufm. Adolph, aus Goldberg. — Schmiedebrücke No. 164. Hr. Referendarius Langenmeyr, aus Schweidnitz.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 21. April 1832.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe.	Preuss. Courant. Geld.
Amsterdam in Cour. . .	2 Mon.	145¼	—
Hamburg in Banco . .	à Vista	—	153¾
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	152 7/12
London für 1 Pf. Sterl. .	3 Mon.	7—⅙	—
Paris für 300 Fr. . . .	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl. .	à Vista	103⅓	—
Ditto	M. Zahl	—	102⅚
Augsburg	2 Mon.	103¾	—
Wien in 20 Xr. . . .	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	103⅚	—
Berlin	à Vista	—	99⅞
Ditto	2 Mon.	—	99 1/12
Warschau	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	—
Holländ. Rand-Ducaten .	Stück	96¾	—
Kaiserl. Ducaten . . .	—	—	95½
Friedrichsd'or	100 Rtl.	118½	—
Poln. Courant	—	101⅓	—

Effecten-Course.	Zinsf.	Preuss. Courant. Briefe.	Preuss. Courant. Geld.
Staats-Schuld-Scheine . . .	4	94	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818 .	5	—	—
Ditto ditto von 1822 .	5	—	—
Danziger Stadt-Oblig. in Tlr. .	—	—	—
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr. . .	4	98⅚	—
Breslauer Stadt-Obligationen .	4⅙	-	104¼
Ditto Gerechtigkeit ditto . .	4½	91⅓	—
Holländ. Kans et Certificate . .	—	—	—
Wiener Einl. Scheine . . .	—	42¼	—
Ditto Metall. Obligationen .	5	91⅔	—
Ditto Wiener Anleihe 1829 .	4	80¼	—
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rtlr.	4	104⅚	—
Ditto ditto — 500 —	4	—	105¼
Ditto ditto — 100 — .	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr. . .	4	83¾	—
Polnische Partial-Oblig. . .	—	55⅓	—
Disconto.	—	4	—

Getreide-Preise in Courant.

Breslau, den 21. April 1832.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Waizen:	1 Rtlr. 12 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 11 Sgr. 9 Pf.	1 Rtlr. 11 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rtlr. 17 Sgr. — Pf.	— Rtlr. — Sgr. — Pf.	— Rtlr. — Sgr. — Pf.
Gerste:	— Rtlr. — Sgr. — Pf.	— Rtlr. — Sgr. — Pf.	— Rtlr. — Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rtlr. 23 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 22 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 22 Sgr. — Pf.